

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 9.

Magdeburg, Freitag den 12. Januar 1917.

28. Jahrgang.

Drunter und drüber.

Der Zarismus hat abermals seinen leitenden Minister gewechselt. Zum viertenmal im Laufe des Krieges. An Stelle Trepows, der am 23. November vorigen Jahres sein Amt antrat, übernimmt jetzt Fürst Gollizyn, ein unpölitisches Reichsratsmitglied und dilettierender Schriftsteller, die Leitung des Ministeriums. Die Spitze wird unpölitisch; das politische Kabinett bleibt. Der Unterricht wird ebenfalls von einem Nichtpolitiker übernommen; das politische System im Unterrichtswesen bleibt ebenfalls.

Es ist nicht leicht, den politischen Sinn dieser Personenwechsel zu deuten. Ihn voll zu erschöpfen ist sogar ganz undenkbar.

Moglicherweise von der russischen Literatur und Presse, seit Beginn des Krieges daran gehindert, die geistigen und politischen Strömungen Rußlands zu verfolgen, ist man im wesentlichen auf den schwachen Nachhall der russischen Vorgänge in der heimischen und neutralen Presse angewiesen. Daraus ein Bild zu formen, das irgendwie die Größe der Wirklichkeit früge, gehört zu den Unmöglichkeiten. Auch aus Art und Wesen der Personen, die miteinander den Platz vertauschen, ist nicht viel herauszudeuten. Das war mit Stürmers Abgang so — Ende November —, und das wiederholt sich jetzt mit seinem Nachfolger Trepow. Stürmer hatte, als er sein Amt antrat, und dann wieder, als er Salonows Stelle einnahm, sehr pathetische Durchhalte- und Gebührensreden gehalten, wie vor ihm Salonow selber. Und Trepow hat Stürmer noch überbietet. Wenn man aber Salonow vorgeworfen hatte, er sei allzusehr von englischen Einflüssen bestimmt gewesen, wenn ihn ein Sportwort des Publizisten Dufayel den „jungen Mann aus London“ nannte, wenn in einzelnen russischen Blättern in mehr oder weniger kräftigen Andeutungen die Einmischung des englischen Botschafters Andonow in die internen Angelegenheiten Rußlands zurückgewiesen wurde; so hat die Regierung Stürmers, und ebenso die Trepows, wenigstens nach außen hin, das heißt also, soweit sie den Vierbund angeht, die alte Linie durchaus gewahrt. Die

Abhängigkeit Rußlands von England

nicht in Urkunden und Zusammenhängen, die kein russischer Ministerpräsident zu befehlen vermag, außer er setzt dem Krieg ein Ziel. Denn diese Abhängigkeit begründet sich in dem Zwange, den englischen Geldmarkt aufzusuchen. Die englisch-amerikanische Munitionsindustrie, der Frachtraum der englischen Schiffe sind für die russische Kriegsführung unentbehrlich, wenn auch die Erzeugung von Munition in Rußland selbst einen Aufschwung genommen hat, den vor dem Krieg niemand für möglich gehalten hat. Dafür ist aber auch der Verbrauch um ein Vielfaches dessen gestiegen, was man für einen Kriegsfall vorgesehen hatte. England muß also liefern, und was England nicht zuwege bringt, kommt aus Japan und Amerika, kostet aber Geld.

Sonderbar berührte schon an dem vorigen Ministerwechsel, der Stürmer befeitigte und Trepow berief, daß ausgerechnet der Verkehrsminister Trepow den ersten Platz erhielt. Denn gerade gegen das Verkehrsministerium, gegen das völlige Verlangen der Eisenbahnen und der Organisationen ihres Bediensteten erhoben sich damals und erheben sich heute in Rußland allenthalben die wildsten Klagen. Die

russischen Städte leiden Not.

und jenseit nicht nur an Drogenstoffen, was sich wohl begründen ließe, und an Industrieartikeln, sondern auch an Lebensmitteln, ja — in dem Lande des reichsten Erntesiegens — an Mehl. Und das will dort, wo der Nutzen der Kartoffeln lange nicht die Bedeutung hat wie in Deutschland, sehr viel bedeuten. Die Fliehnot mag zudem kaum geringer sein als in dem abgepörrten Mittelamerika.

Die Schuld sucht man in der Jurisdiction, die die Bauern üben, denen beizutommen der Staat kein Rechtsmittel besitzt. Vielfach wird die Einschränkung des Alkoholgenusses als eine der Wurzeln des Übels angesehen. Weil der Bauer den Ertrag seiner Arbeit nicht mehr verkaufen, sei er auch nicht mehr wie früher genötigt, mehr zu verkaufen, als er eigentlich gemäß seinem eigenen Nahrungsbedarf brauche. Denn — so hört man ja immer immer — die russische Vorkriegsausfuhr sei zum Teil auf die Abgrenzung des russischen Marktes aufgebaut.

Zum andern wird die Not der Städte abgeleitet aus der Unfähigkeit der Eisenbahnverwaltung, in genügender Zahl Wagen zur Verfügung zu stellen. Und da die Ueberfüllungsgebiete in der Hauptsache den Süden und die Mitte Rußlands ausmachen, während der Norden geringere Erträge an Feldfrucht hat, so versagt die Verpflegung in den Vordarungsgebieten durchweg.

Diese Lebensmittelnot hat

der liberale Bloß als Mittel

erwählt, der Regierung seine Macht fühlbar zu machen. Es war immerhin ein Sieg der Liberalen, daß sie imstande waren, gegen den Willen des Ministerpräsidenten die Lebensmittelfrage zum Gegenstand der Beratungen der Budgetkommission zu machen. Dort kam es nach heftigen Debatten zu einer Einigung der Mehrheit, die ihre Spitze gegen die Regierung richtete. Dann trat die Duma zusammen. Aus einem Bericht, der über die Verhandlungen der Berliner Blätter kam, war zu entnehmen, daß sich die erste Sitzung in heftigen Debatten, ja in wilden Szenen bewegte. Mehrere Redner legten das Bekannte ab, im Volke sei die Kriegslust geschwunden, man verlange

nichts als den Frieden

um jeden Preis. So soll Schwarz ein ausgesprochenes Englandanhänger, der Regierung geradezu vorgeworfen haben, sie unterstüze aus Abneigung gegen England die Strömungen im Volke, die auf einen sofortigen Frieden drängten. Im Volke freilich verlange man gebieterisch den Frieden, es habe sich auch ein verhängnisvoller Haß gegen England in lärmenden Demonstrationen, die in den großen Städten stattfanden, entladen. Dieser Haß sei künstlich gesetzt worden und gehe auf die Treibereien der Regierung zurück.

Der Letzte Goldmann, ein Liberaler wie Schulgin, verzeichnete damals das Gerücht, die russische Regierung sei bereit, Kurland an die Deutschen auszuliefern, und der Demokrat Makkalow erklärte gar, der Geist des Volkes habe sich verändert. „Die drohende Gefahr sei nicht die Versorgungsfrage, sondern daß die Strömungen im Volke gänzlich anders geworden seien; überall werde von der Sehnsucht nach Frieden gesprochen. Nirgends bestehe mehr der feste Wille, durch den Krieg politische Ziele zu erreichen. Die verzweifelte Lösung sei in aller Munde: Je schneller es an der Front gehe, desto besser, damit dann komme der Friede.“

Wie weit dieser auf dem Umweg über Stockholm nach Berlin gegangene Bericht genau den Tatsachen entspricht, wissen wir nicht. Bekannt ist allerdings, daß es fast von Beginn des Krieges an die Laissez-faire Liberalen und Demokraten war, der Rechten und den der Rechten zugeneigten Ministern die Abhüt der beizumessen, als suchten sie aus Germanophilie einen Frieden mit Deutschland. Sicherlich war auch die Macht der Liberalen wenigstens in der Duma — ob auch im Volke, kann niemand sagen — im entscheidenden Fortschreiten. Schon die seinerzeitige Ernennung Protowopows, eines hervorragenden Mitgliedes des fortschrittlichen Bloßes und früheren Vizepräsidenten der Duma, zum Minister war ein Versuch der Regierung, sich der Dumasinken zu nähern. Und als Protowopow Entwürfe für ein Pressegesetz und sonstige Verwaltungsreformen ausarbeitete, so galt das ebenfalls dem Zwecke, den liberal-demokratischen nationalen Bloß günstiger zu stimmen. Dieser aber greift nach der vollen Macht, sein

Ziel ist die parlamentarische Regierung.

Die Englandfreundlichkeit der Kadetten und Nationalprogressiven wird wesentlich durch innerpolitische Gründe bestimmt. Wenn sich die Regierung sogar gezwungen sah, einen Aufruf der Arbeitergruppe des Kriegsindustriellen Komitees an die Arbeiter, deren Veröffentlichung sie zuerst verboten hatte, dann freizugeben, so war dies ein deutliches Zeichen von Schwächegefühl. Denn hatte bisher die Politik der Regierung gegenüber den Arbeitern darin bestanden, ihre Organisationen und ihre Presse zu unterdrücken, so verlangt gerade der Aufruf von den Arbeitern, sich zu organisieren, um den in ihnen drohenden zur Wirkung kommenden „provokatorischen Unruhen“ entgegenzutreten. Allerdings leiden die Arbeiter auch der Munitionsindustrie in Rußland hart an der Lebensmittelnot. Sie wünschen dem

die Kriegsstimmung des fortschrittlichen Bloßes nicht zu treffen.

In dieses Drüber und Drunter kommt nun der neue Ministerwechsel nach den schweren Unruhen in Moskau und der Ermordung Rasputins, die als gefährliche Sturmzeichen zu werten sind.

Was von Trepows Nachfolger zu erwarten ist, weiß niemand, kann niemand wissen, kann auch nicht einmal vage abgeschätzt werden. Gollizyn ist kein Politiker. Es sei denn, man nehme den Satz als politische: dem Bauer müsse wieder Schnaps geliefert werden, dann werde er auch die Produkte seiner Arbeit wieder in die Städte bringen. Gollizyns Berufung kann aber nur für die innere Politik von eventueller Bedeutung werden, denn der Minister des Auswärtigen, Pokrowsky, auch ein „junger Mann Englands“, bleibt auf seinem Posten. Pokrowsky war es, der das deutsche Friedensangebot mit einer wilden Brandrede beantwortet hat. Direkt wird die Kriegslage durch Trepows Sturz und Gollizyns Kommen daher nicht beeinflusst.

Der neue Ministerpräsident wird nur für die innere Politik Rußlands von Bedeutung sein. Vielleicht soll er den Versuch machen, mit der Duma zu regieren, die ja einweilen bis Ende Januar nach Hause geschickt ist. Der Zarismus kann sich nicht mehr vor den liberalen Strömungen emanzipieren, die die Dummheit beherrschen. Die junge Bourgeoisie Rußlands ist nationalistisch und kriegerisch bis zum äußersten. Der Sturz Stürmers war ihr Triumph, und die Rede seines Nachfolgers Trepow, in der die Dardanellen, Konstantinopel, Galizien und Preußisch-Polen gefordert wurden, war ihr Diktat. Rußland hat

die Revolution im Leibe,

aber diese Revolution, die bürgerliche Revolution, kämpft nicht für den Frieden, sondern für den Krieg, bis zum Ende.

Die Dynastie befindet sich somit in einer überaus gefährlichen Lage. Will sie den Frieden — und manche Anzeichen irreden dafür, daß sie ihn wenigstens nicht in dem Maße verstimmt, wie es nach den Reden ihrer Minister scheint —, dann kann sie sich nur auf die äußerste Rechte und auf die äußerste Linke stützen. Ein Zusammengehen von Dynastie und Arbeiterklasse, sei es auch nur zu einem vorübergehenden taktischen Zweck, verbietet sich unter den Umständen, wie sie in Rußland gegeben sind, von selbst. Es bliebe somit nur die äußerste Rechte der Purität übrig, die aber aus nationalen Gründen kaum die Verantwortung für einen Frieden der Niederlage auf sich nehmen würde.

Dabei entwickeln sich die Dinge auf dem russischen Kriegsschauplatz derart, daß die Unfähigkeit der russischen Heeresleitung und Heeresverwaltung immer klarer hervortritt. Auch die Verbündeten Rußlands können sich darüber nicht täuschen, daß der innere Auflösungsprozeß bereits auf das Heer übergegriffen hat. Die einander folgenden Kabinetsstürze und die fortgesetzten Niederlagen der Russen in Rumänien sind nur zwei Seiten ein und derselben Sache.

Ist dieser offen zutage liegende

Verfallsprozeß noch aufzuhalten?

Wir Recht ist darauf hingewiesen worden, daß die Größe der Hilfskräfte Rußlands und seine Regenerationsfähigkeit nicht unterschätzt werden dürfen. Einweilen aber ist von einer Wiederherstellung auch nur der notwendigen Ordnung, von einer Wiederherstellung der russischen Angriffskraft oder auch nur Frontfestigkeit nicht das allgeringste zu bemerken. Alle Wahrscheinlichkeiten sprechen dafür, daß Rußland nach den schweren Särlagen, die es erleidet, noch einer Periode der inneren Unruhen, die seine zivile und militärische Verwaltung germürben, während des Krieges nicht mehr imstande sein wird, sich nochmals zu erheben.

Als Friedensfaktor kommt die hoffnungslos überaus Lage Rußlands natürlich nur indirekt in Betracht. Der Zar könnte heute, vorausgesetzt daß er es wollte, keinen Separatfrieden mit Deutschland schließen, ohne seine Krone und Haupt und den Bestand seiner ganzen Dynastie auf das Spiel zu setzen. Seine Zustimmung bleiben

die Verbündeten, ohne deren Hilfe der russische Goliath dem deutschen David schon auf den ersten Streich erlegen wäre.

Anderer aber stehen die Dinge für seine westlichen Verbündeten selbst. Sie sollten heute doch nicht mehr fern davon sein, zu begreifen, daß die russische Bundesbrüderschaft, für die sie in den Krieg gegangen sind, in ihrem heutigen Zustand die

Aussichten auf den Sieg

gebäude versperren. Selbst wenn man annimmt, daß es den Westmächten gelingen könnte, bei der künftigen Frühjahrsoffensive eine Verbesserung ihrer Front zu erzielen, so bleibt doch die Ost- und Südostfront nach menschlichem Ermessen vollkommen irrenvarabel. Jedes Plus, das die Westmächte an ihrer Front vielleicht doch zu erzielen ver-

möchten, wird durch das Minus an der Ostfront wieder ausgeglichen werden.

Nimmt man dazu, daß nach allen bisherigen Erfahrungen des Krieges auch die Hoffnungen, die die Gegner auf den Westen setzen, nach wie vor in den Wolken hängen geblieben werden, so ergibt sich eine Bilanz, die die Staatsmänner und Völker des Westens kaum zu einer Fortsetzung des „Geschäfts“ ermuntern kann. Der Zeitpunkt, an dem man drüben bedauern wird, der Einladung der Westmächte zu einer Friedenskonferenz nicht gefolgt zu sein, ist vielleicht nicht mehr so fern, wie mancher denkt.

Als die Gegner das nur andeutungsweise Friedensangebot Deutschlands, das in der Rede des Reichskanzlers vom 9. November v. J. enthalten war, als ein

Zeichen deutscher Schwäche

verhökerten, dauerte es nicht mehr lange, und dann fiel Bukarest. Dann kam das offizielle Friedensangebot der Mittelmächte, das zurückgewiesen wurde, und jetzt liegt Bukarest schon weit hinter der deutschen Front. Wie lange kann die Behauptung, Deutschland wolle nur durch einen verfrühten Frieden seiner kommenden Niederlage entgehen, aufrechterhalten werden, wenn jedem deutschen diplomatischen Schritt eine neue Serie deutscher militärischer Erfolge und schwerer Enttäuschungen für die Gegner folgt?

Die deutsche Politik hat sich in Verbindung mit den Leistungen der deutschen See als erfolgreich erwiesen. Sie wird sich als noch erfolgreicher erweisen, wenn man ihr Zeit zum Auswirken läßt, und ihren Kurs nicht verändert. —

Friedensworte.

Zur selben Zeit, da sich in Rom der Kriegsrat der Entente versammelte, um über die Verurteilung Deutschlands Beschlüsse zu fassen, erlebte Berlin eine Veranstaltung ganz anderer Art, die aber auch nicht verfehlen wird, in der ganzen Welt Aufmerksamkeit zu erregen.

Die amerikanische Handelskammer in Berlin veranstaltete am Abend des 6. Januar zu Ehren des zurückgekehrten Volja a fiero Berard ein Festmahl, an dem sich die amerikanische Handelskammer der Reichshauptstadt auf der einen Seite, die Spitzen der Reichsbehörden und gesellschaftliche Kreise Berlins auf der andern Seite beteiligten. Nur die extremen Alldutschen hatten sich von der Teilnahme an diesem Fest ausgeschlossen.

Das entscheidende Ereignis dieser Veranstaltung ist die Erklärung des amerikanischen Botschafters, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich niemals besser gewesen seien als in diesem Augenblick. Damit werden alle die Gerüchte widerlegt, die seit einiger Zeit wieder geschäftlich herumgetragen wurden. Auch amerikanische Blätter kamen, bevor die Friedensnote Willsons veröffentlicht worden war, die Bemerkung fallen lassen, Amerika stehe am Rande des Krieges. Derselbe hatten ja auch eine Zeitlang Seemannsgerichte zwischen Amerika und Deutschland behauptet, die denn nicht bedeutungslos waren, weil die Welt wenig von ihnen erfuhr. Die blühende Erklärung des amerikanischen Botschafters gibt die Gewißheit, daß

die Spannungen beizulegen

sind. Die Tatsache ist als erfreulich festzustellen. Sie ist überauswichtigen Wert zu verleiern, liegt sehr fern Grund vor. Man darf sich daran erinnern, daß nach einer früheren Erklärung Lord Georges auch die Beziehungen zwischen Deutschland und England niemals besser gewesen sind als wenige Wochen vor dem Ausbruch des Krieges. Das Wort in den Reden der großen Politik hat seine Tüden, und der Blick auf weitere Geschehnisse ist dem sein feheres Kennzeichen.

Ob die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland so gut sind, wie sie sind und wie wir wünschen, daß sie bleiben sollen, hängt von Umständen ab, die im einzelnen kein Mensch nicht vorhersehen können, weil sie freiestenwegs überauswichtig sind.

Es ist der lebhafteste Wunsch vieler der großen Redebere-

des deutschen Volkes, daß dem erfreulichen Tage vom 6. Januar ungeführt freundliche Monate und Jahre folgen mögen. Dazu oft haben wir auf die

ungeheure Bedeutung Amerikas

in diesem Kriege hingewiesen, freilich in ganz anderem Sinne als es die alldeutsche Presse tut, die allfänglich verfährt. Amerika ist nun einmal ein vereinigtes Bundesgesetz unter einem Reich, und es ein offener werde, könne und gleich sein. Das Gegenteil ist die Wahrheit. Wir haben allen Grund zu wünschen, daß Amerika seine begonnene Vermittlungsaktion mit größtem Nachdruck fortsetzt, daß die Aktion zum Erfolg führt, und daß die Dinge keine entgegengesetzte Wendung nehmen in dem Sinne, daß die Zusammenhaltung der feindlichen Mächte wider uns zum Unerbittlichen vergrößert und daß wir weiter auch Amerika am Rande der Friedensverhandlungen auf der Seite unserer Gegner fänden.

In seiner Begrüßungsrede hat der Reichskanzler Willson den Wunsch ausgesprochen, daß die friedlichen Schritte des Kaufmanns bald wieder zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten das Meer befehren mögen. Die Freiheit der Meere, die ein Hauptziel des Krieges ist, bedeutet in ihrem wichtigsten Teil die Freiheit, mit Amerika wirtschaftlich zu verkehren. Amerika auf der Seite unserer Gegner — das würde den Verlust dieser dringend erstrebenswerten und notwendigen Freiheit bedeuten, für all die Zeit, da wir uns im Kriege mit Amerika befinden, und weit darüber hinaus. Es liegt also ebenfalls nicht im deutschen Interesse, den Weltkrieg noch mit einem deutsch-amerikanischen Kriege — ist es auch nicht ein Handelskrieg — zu komplizieren.

Die Schäden eines solchen Krieges sind verheerend. Das ist nicht mehr zu übersehen, ist unser Wunsch.

Die deutsch-amerikanische Freundschaft ist auf dem besten Begründungsstadium so lebhaft besorgt worden, daß ein Verzicht der Gegenseitigkeit gar nicht mehr ausbleiben wird. Die Situation des feindlichen Auslandes, die beherrschten. Billionen operiere mit seiner Friedensaktion als

Freund und Verbündeter Deutschlands.

werden sich bemerken und werden aus den besten Reden neue Gründe für die Wichtigkeit ihrer Verhandlungen zu haben verbleiben. Die Stimmung in Amerika, die auf keinen Fall eine Begünstigung Deutschlands will, sondern die lieber Amerika als Verbündeten an der Seite Englands

haben, ist stark. Sie würde zweifellos den nächsten sich ihr bietenden Anlaß benutzen, um den Kurs des Staatsrats nach ihrer Richtung scharf umzulenkten. Darüber sind Missionen hinzugeben, wäre verfehlt und gefährlich.

Einstweilen darf man aber an dem Feste der Friedensgewinnung und der Völkereinkundtschaft, das sich am letzten Sonnabend in Berlin abspielte, seine volle Freude haben. Im ganzen deutschen Volk wird das Hoch auf die Freundschaft aller Kulturenationen, das der Präsident der amerikanischen Handelskammer ausbrachte, lebhaften Widerhall finden. Der Präsident gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Freundschaft sich sofort einstellen könnte, wenn keiner dem andern Land, Luft und Lebensluft mitgönnen würde. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Worte ohne Einverständnis mit dem amerikanischen Politikhaber gebröchen wurden, da selbst mit diplomatischem Laie jede Erörterung der Friedensaktion nennenswert. In den Worten des Handelskammerpräsidenten ist das Programm angedeutet, das das Programm jeder neutralen Friedensaktion sein muß. Sie ersähen als eine logische Fortsetzung des bekannten Wortes von Willson: „Wenn man nicht überwinden kann, muß man sich verständigigen!“

Es war wie

ein Traum aus alter Zeit.

Auf der einen Seite Englischsprachige Kaufleute, auf der andern Repräsentanten des deutschen Volkes. Der Vertreter des Reichskanzlers entschuldigte sich, daß er nicht die englische Sprache gebrauchte, sondern in seiner deutschen Muttersprache seinen Gedanken freien Raum gebe. Die Entschuldigang wird freundlich angenommen, die Rede selbst von lebhaftem Beifall begleitet. Lebhaft freundliche Erinnerungen drängen sich bei einem solchen Vorgang und Sozialisten auf: Erinnerungen an Zeiten, die vergangen sind, aber die nicht vergessen müssen, wenn nicht die ganze Welt in Schmutz und Graue, Not und Tod verfallen soll. Aber während in Berlin Land und Engländer Amerikaner sich zu einem Feste der Freundschaft vereinigen und gemeinsam die Freundschaft aller Kulturenationen hochleben ließen, verdammt sie in Rom der Kriegsrat, der nach der Ablehnung des deutschen Friedensanbots über neue Mittel nachzudenken will, um ein blutiges Werk blutig zu vollenden.

Wahrlich, ein Geistes, der die Neutralen über die Natur der deutschen Barboren ein wenig aufklären könnte.

Was der Krieg bringt.

Der Seetrug.

Die schwedische Handelsflotte. Nach Ermittlungen über die schwedische Handelsflotte in den Jahren der letzten Jahre an Schiffs im 1916 um 142 Schiffe gegen im 1915 um 124 Schiffe, besonders durch Verlust von Schiffen im Jahre von 1245 Schiffe.

Stilleschlagener Seefahrt. „Kriegsflotte“ von „Sinn“ enthält eine Anzahl von Daten, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigen. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Einige Daten. Am 10. d. M. haben wir den Seefahrt der letzten Jahre zeigen. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Seefahrt der letzten Jahre. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Der Ordensjäger.

Die englischen haben ein Ordensjäger system, es ist ein System, das die Seefahrt der letzten Jahre zeigen. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Ein Bericht über die Seefahrt der letzten Jahre. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Die Seefahrt der letzten Jahre. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Ein Bericht über die Seefahrt der letzten Jahre. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Die Seefahrt der letzten Jahre. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Ein Bericht über die Seefahrt der letzten Jahre. Man befindet sich dabei der Qualität der Seefahrt, die den Seefahrt der letzten Jahre zeigt.

Steigende Kriegsfürsorgetkosten.

Die Berliner Politischen Redaktionen schreiben:

Nachdem vom Reiche zur Unterstützung der Gemeinden bei den Kosten der Kriegsfürsorge aus dem zweiten Kriegskredit von 5 Milliarden Mark für Preußen 110 Millionen bereitgestellt worden waren, wurde im Frühjahr 1916 in Preußen zu dem gleichen Zweck ein Kredit in der selben Höhe bewilligt. Das Reich gedachte mit den bereitgestellten Mitteln den Gemeinden etwas am Drittel ihrer Kriegsfürsorgetkosten ersetzen zu können, das zweite Drittel sollte von Preußen gewährt werden.

Das reiche und starke Ansehen der kommunalen Aufwendungen für Kriegsfürsorge hat die Durchführung dieser Abhilfe unmöglich gemacht. Schon sehr bald blies die Zuwendungen vom Reich und von Preußen weit hinter den Bedarf der Gemeindefürsorge zurück. Preußen sah sich daher vom Jahre 1915 an veranlaßt, seine Zuwendungen beträchtlich zu erhöhen. Im Oktober 1915 ist denn auch das Reich an eine Erhöhung seiner Zuwendungen gegangen, ohne gleichwohl den von Preußen bewilligten Betrag zu erreichen. In den letzten Monaten des Jahres 1915 leistete das Reich durchschnittlich 9 1/2 Millionen, und Preußen rund 18 Millionen für den bestimmten Zweck, d. h. das Reich übernahm etwa 24 v. H., Preußen etwas mehr als ein Drittel des Gemeindefürsorge. Auf diese Weise wurde der in Preußen bewilligte Kredit von 110 Millionen Mark bis Ende des Jahres 1915 aufgebraucht, und im Frühjahr 1916 ein weiterer Kredit von 200 Millionen Mark für den bestimmten Zweck nötig gemacht.

Bei der Höhe, welche im Jahre 1916 die Aufwendungen der Gemeinden für Kriegsfürsorgete mehr er-

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 9. Magdeburg, Freitag den 12. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg 11. Januar 1917.

Das „ziel- und zwecklose“ Umhertreiben.

Mit der für weite Kreise interessanten Frage, wie der Jugendberuf des stellvertretenden Generalkommandos aufzufassen und auszulagern sei, hatte sich die Hallische Strafkammer zu beschäftigen. Das Schöffengericht in Schkeuditz hatte die 17jährige B. von der Anklage, sich ohne ihre Eltern oder deren Stellvertreter absichtlich und zwecklos umhertreiben zu lassen, freigesprochen. Das Mädchen war bei ihrer verheirateten Schwester, die in Schkeuditz wohnt, gewesen, um dort Wäsche auszubessern. Die Schwester arbeitet in Leipzig und hat fünf Kinder. Der Mann befindet sich im Felde. Als die 17jährige gegen 9 Uhr ihre Arbeiten beendet hatte, wurde sie von ihrer Schwester aus Kino gebracht, um dort die 20jährige unverheiratete Schwester abzuholen, damit die beiden dann in ihre väterliche Wohnung zurückkehren könnten. Die beiden Mädchen machten sich dann auch auf den Weg mit einer Freundin der älteren Schwester. Als man am Haus der Freundin angekommen war, wurde noch ein kleiner Abschiedskaffee gehalten. Dabei sagte sie der Waimutter, der die Kleine aufgab und sie zur Anzeige brachte.

Das Schöffengericht nahm damals an, daß in einem solchen Falle eine 20jährige Schwester als Vertreterin der Eltern zu gelten habe. In dem nachfolgenden Gespräch sei die Minderjährige nicht schuld, denn sie habe nur warten müssen, um dann mit der älteren Schwester nach Hause zurückkehren zu können. Hierin sei jedoch kein ziel- und zweckloses Umhertreiben zu erblicken. Gegen diese Entscheidung legte der Amtsanwalt Berufung ein. Vor der Strafkammer hat der Vater wiederum um Freisprechung sein und möchte die verheiratete Schwester mitnehmen. Er selbst sei zu alt, um das Mädchen noch so spät abzuholen und er habe geglaubt, es genüge, die ältere Schwester.

Die Strafkammer verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft, so daß es bei dem freigesprochenen Erkenntnis des Schöffengerichts verbleibt. In der Begründung führte der Vorsitzende aus: In derartigen Fällen, sei die Schwester als Stellvertreterin zu betrachten. Die Staatsanwaltschaft nehme an, daß in dem Gespräch vor der Hausfrau der Freundin eine Beziehung des Jugendberufes zu erblicken sei, denn das sei ein ziel- und zweckloses Umhertreiben. Diese Anschauung ist nicht zu treffen. Der Sachverhalt könne der Strafgericht nur so ausgelegt werden, daß das ziel- und zwecklose Umhertreiben nur dazu zu erblicken ist, wenn die Jugend zum Zweck von großem Nutzen und dorthin sich auf der Straße nach der festgesetzten Zeit aufhalte. Das liegt hier nicht vor. Würde man der Aufklärung der Staatsanwaltschaft nachgehen, dann dürfte ja eine 17jährige Tochter, deren Vater im Felde liegt, nicht nachts über die Straße gehen, um einen Kaffee zu holen, weil sie sich dann ziel- und zwecklos umhertreibt. Das ist eine irrige Auslegung.

Vor 5 Jahren, am 12. Januar 1912, war Reichstagswahl. Es war ein Ruhmetag für die deutsche Sozialdemokratie. Sie führte um ihre Fahnen über 4 1/2 Millionen Wähler und eroberte an diesem Tage 65 Mandate. Die nachfolgenden Stichwahlen erhöhten die Mandate auf 110. In Magdeburg siegte Genosse Landsberg mit 30 927 Stimmen über den Stadtverordneten Wilhelm Kobbelt, der 25 693 Stimmen erhielt. Vor 5 Jahren... Im Leben eines Volkes wollen fünf Jahre nicht viel bedeuten, doch was brachten die letzten 5 Jahre! Sie begannen mit der glänzenden Willensfundierung des deutschen Volkes, an seinem Geschick selbst mitzuarbeiten, und schloßen nun ab mit der Herrschaft des grauwüchsigsten und gewaltigsten aller Kriege, der jeden Eigenwillen zusammenschmeißt. 5 Jahre sind wohl auch nur ein kleiner Abschnitt im Leben eines Menschen, die letzten aber bedeuten für viele die Entwicklung vom tatzeligen Manne zum gramgebrügten Greise. Und die Entwicklung für unsre Partei? Die Zuversicht, daß sie ihren Siegeslauf fortsetzen wird in der Tat, die zum 12. Januar 1917 führte, daß sie ihn noch beschleunigen, die Handlungen und Erfahrungen der Kriegszeit als treibende Kräfte auswerten wird, will nicht mehr recht lebensfähig bleiben nach den Erfahrungen der letzten Monate.

Die Fortbewegung mit Handelsstauchbooten. Dem Verkehr nach entspricht es sich. Lauchbootbrüche bis Mitte Januar aufzuheben.

Kohlenwucher. Vom Handelsminister wurde vor einigen Tagen eine Verfügung erlassen, die sich gegen den Kohlenwucher richtete. Es behelfe, so heißt es darin, die Gefahr, daß besonders der Wald- und der Ackerhandel unter der Verhauung weiter stark geliegener eignen Holzorten zu einer Preisverhöhung schreite, die zu der der Kohlenindustrie in keinem angemessenen Verhältnis liege. Die Erhöhung des Grenzpreises um 1 Mark für die Tonne bedinge nur einen Aufschlag von fünf Pfennig für den Zentner. Größere Preissteigerungen sollen deshalb im Interesse der Verbraucher innerhalb der nächsten Woche geprüft werden. Die Preisprüfungsstellen seien unverzüglich mit Nachdruck auf diese Aufgabe hingewiesen. Es sollen auch frühere Preissteigerungen nachgeprüft und Überbetretungen unmissverständlich geadelt werden. Jetzt ist die Nachfrage nach Kohlen sehr groß. Schon machen sich Händler bemerkbar, die für nächsten Winter Vorräte aufhaueln wollen. Sie erschrecken noch den armen Leuten, die jetzt wirklich Brennmaterial haben müssen, den Einkauf. Aber die Zeit ist günstig für das Preissteigern. Diese edle Kunst wird nun auch mit Eisen geübt. Der Zentner Brauntobler kostet in einigen Geschäften schon 1,80 Mark. Die Verkäufer im Auktionsverkauf sagen, sie können nicht billiger liefern, sie müßten auch den bezahlen. Das kann schon kommen, aber warum hat man den Käufer im Großhandel nicht verhindert? Man sucht aber auch nach andrer Weise den Profit zu erhöhen. Und gehen dabei Wege zu, daß das Gewicht nicht stimmt. Eine Frau erklärt, daß bei 3 Zentnern Breiten, die sie bei einer bloßen Großfirma kaufte, an jedem Zentner 20 Pfund fehlte. Im Auktionsverkauf hätte sich der schöne Betrag in manchen Geschäften eingebürgert, die Wege gar nicht zu gebrauchen, sondern die Schuppe als Maß zu nehmen. Kann gegen die Handelsgebräuche, die zu Verräubern ausarten, nichts unternommen werden? Wo ist die Kontrolle durch die Polizei oder die Preisprüfungsstelle?

Marmelade für die Zivilbevölkerung. Die Berliner Blätter mitteilen, steht nunmehr eine regelrechte Versorgung der Zivilbevölkerung mit Marmelade unmittelbar bevor, obwohl der Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen seinerzeit nur etwa ein Viertel des Quantum zur Verfügung stand, das sie ursprünglich erhalten sollte, eingeschlossen des Vorrats aus dem Frühjahr, außerdem hatte sie die schlechten Qualitäten auch noch mit Preisen zu bezahlen, die die des Friedens um das Mehrfache übertrafen. Um nun eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Marmeladen vorzunehmen, mußte eine Streckung durch Zusatz von Rüben erfolgen, die nach vielfachen Versuchen jetzt in zufriedenstellender Weise erfolgt ist. Die Vorräte sind so groß, daß nicht nur Meer und Marine, sondern auch die Zivilbevölkerung den notwendigen Bedarf bis Mai und Juni 1917 erhalten kann. Wie bei der Kostverteilung am 15. Dezember 1916 geht die Verteilung über die Kommunen, die die Marmeladen durch den Kleinhandel vornehmen. Der Preis für die gestreckte Pflaumen- und Apfelmarmelade wird sich im Kleinhandel auf etwa 55 bis 60 Pfg. das Pfund stellen.

Schiebungen mit Mehl. In Dessau ist man bekanntlich den laubern Profitten von Dessauer und Magdeburger Mehlhändlern auf die Spur gekommen. Gegenwärtig sitzen in Dessau in Untersuchungshaft der Badermeister Krüger von dort und Kaufleute Götzer und Reib aus Magdeburg. Nachdem Krüger sein Kriegsbesinnungsbeschlagnummes Mehl vertrieben hatte, knüpfte er 1915 mit vier Bandmühlbesitzern aus dem Kreise Dessau Geschäftsverbindungen an, die recht umfangreich wurden. Er zahlte ihnen für den Zentner Mehl 25 Mark. Das Getreide hierzu haben die Bandmüller von Landwirten erworben. Für das Mehl forderte und erhielt er bis zu 125 Mark für den Zentner! Da die Vorräte der Bandmüller einmal zu Ende gehen mußten, suchte er einen neuen Lieferanten und fand ihn in der Person des Magdeburger Kaufmanns Reib. Später trat Götzer hinzu. Diese lieferten das „Steinmühlmehl“ waggonweise nach Dessau. Reib gab für den Zentner 35 Mark. Umgesetzt wurde es zu 130 Mark. Bei der Beschlagnahme wurden noch über 100 Zentner vorgefunden.

Hülserfrucht-Saatgut. Die Gemeindebehörde ist verpflichtet, die ordnungsmäßige Verwendung von Hülserfrucht-Saatgut zu überwachen. Zu diesem Zwecke werden die Saatguthändler verpflichtet, sich bei der Weiterveräußerung von Hülserfrüchten von den Erwerbern eine polizeiliche Bescheinigung über Eigentum und Größe ihrer Anbaufläche erbringen zu lassen, um zu verhindern, daß sich jemand unberechtigtweise in den Besitz von Saatgut löst oder mehr Saatgut bezieht, als ihm nach der Größe seiner Anbaufläche zusteht. Zuständig zur Ausstellung der Bescheinigungen ist das Polizeirevier, in dem die zu behandelnde Fläche liegt.

Seemuscheln als Nahrungsmittel. Der Magistrat schreibt uns: Die Seemuschel, die infolge ihres hohen Nährwertes namentlich in Frankreich und Holland als Delikatessnahrungsmittel schon lange gewürdigt wird, ist bei uns in Deutschland, besonders im Fennland, noch wenig bekannt. Als Ersatz für Fleischgerichte sollte sie auch von unsern Hausfrauen viel mehr geschätzt werden. Der Magistrat hat beantragt, daß nach Magdeburg jezt regelmäßige Sendungen früher Seemuscheln gelangen, welche in den nächsten Seefisch-Verkaufsstellen sowie in den Fischgeschäften der Stadt zum Preise von 25 Pfg. für 5 Pfund und 80 Pfg. für 10 Pfund erhältlich sind. In diesen Verkaufsstellen gelangen auch Kochanweisungen unentgeltlich zur Verteilung.

Der Vorstand der Kriegsamtstraße Magdeburg. Das Kriegsamt in Berlin hat einem Reklamationsgesuch der Oberbergbehörde in Halle a. d. S. mit Bezug auf den bisherigen Vorstand der Kriegsamtstraße in Magdeburg, Hauptmann der Landwehr Zierow, stattgegeben und an Stelle des letzteren den Rittmeister der Reserve des Kürtassier-Regiments Nr. 7, Klamerot, zum Vorstand der Kriegsamtstraße ernannt.

Sacharbeiter aus der Front. Das neue Kriegsamt gibt folgendes bekannt: Es ist darüber geklagt worden, daß für die Kriegswirtschaft „namentlich“ angeforderte Sacharbeiter nicht oder sehr verspätet den Betrieben überwiesen worden sind. Für die „namentliche“ Anforderung von Sacharbeitern aus der Front, aus den Formationen im Gebiet der Etappe und der Heimat ist es unbedingt notwendig, daß der Antragsteller die genaue „zeitige“ Adresse des Angeforderten (Vor- und Zuname, Dienstgrad, jetziger Truppenteil bzw. auch Lazarett) angibt. Sehr häufig ist der Grund vom Nichterhalten „namentlich“ Angeforderten gewesen, daß Adressen längst gefallen oder vermissten Leute angegehen worden sind. Wird ein namentlich angeforderter Sacharbeiter nicht freigegeben, so führen allgemeine Plagen nicht zum Ziele. Liegt der Fall so, daß nach Ansicht des Betroffenen ein Anlaß zu begründeter Beschwerde besteht, so wird empfohlen, in diesem Falle dem Kriegs-Erziehungs- und Arbeits-Department, Berlin NW 7, Friedrichstraße 100, eingehende nähere Mitteilung zu machen, die eine wirkliche Klarlegung ermöglicht. Im allgemeinen wird ein Mann, dessen Arbeit für die Kriegswirtschaft unbedingt nötig ist, zurückgeholt und zur Aufnahme der betreffenden Arbeit entlassen, wenn die militärischen Verhältnisse das irgend zulassen. Hierbei ist zu beachten, daß die Entscheidung über die Ausfühbarkeit der Rückkehr in die Heimat aus mobilen Truppen bestimmungsgemäß den kommandierenden Generalen der mobilen Armeekorps und den mit gleichen Befugnissen versehenen Militärbehörden zusteht.

Die Anmeldungen zum Warenjahrsheft. Die Anmeldungen der Magistrat, sind bis jetzt so jährlich ergegangen, daß die zur Errichtung desselben verpflichteten Personen dringend ersucht werden müssen, die Anmeldung und Einzahlung des Stempels zeitig zu vollziehen. Sollte sich die noch ausstehende sehr große Zahl der Anmeldungen auf die zweite Hälfte des laufenden Monats oder gar auf eine noch kürzere Zeit zusammendrängen, so könnte bei dem großen Vorratmangel auf eine schnelle Abfertigung nicht gerechnet werden, zumal auch die sonstigen Steuerpflichtigen gleichzeitig mit abgefertigt werden müssen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß auch diejenigen Wirtschaften, welchen ein Vordruck nicht zugegangen sein sollte, die Anmeldung bewirken müssen. Vordrucke sind in den Rathhäusern, in welchen sich die Steuerbüros befinden, zu haben.

Kohlenmangel. Das Kollod Großes Schiffschiff 5 ist wegen Kohlenmangels bis auf weiteres geschlossen.

D-Zug 35 Berlin-Magdeburg-Köln verunglückt. Der 11.42 Uhr nachts von Magdeburg abfahrende D-Zug 35 stieß am Mittwoch morgen beim Durchfahren der Station Stadtkoldendorf auf einen dort haltenden Güterzug. Dabei wurden mehrere Wagen zertrümmert und andre aus den Gleisen gehoben. Großer Materialschaden wurde angerichtet. Auch ein Menschenleben ist zu beklagen. Außer einer Toten wurden noch zwei schwer- und zwanzig leichtverletzte geborgen und zum Teil in das Holzmindener Krankenhaus übergeführt. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest. Es wird angenommen, daß der Schnellzug das Signal überfahren hat. Die tote ist die Schaffnerin Koch aus Holzminden. Von dem Zugpersonal wurden 5 bis 6 Personen mehr oder minder schwer verletzt. Die übrigen Verletzten waren Reisende. Der Verkehr konnte über ein Gleis aufrechterhalten werden, doch erlitten die Züge Verspätungen bis zu 2 Stunden.

Warum keine Straßbahn nach dem Schlachthof? Solange der Schlacht- und Viehhof sich in der Wilhelmstadt befindet, so lange ist das Belangen nicht vermindert, diesen umfangreichen und hart beschaffenen Betriebszweig der Stadt in irgendeiner Weise dem allgemeinen Straßenbahnnetz anzuschließen. Nebenfalls dürfte dem allgemeinen Straßenbahnnetz anzuschließen, wo ein städtischer Schlacht- und Viehhof so von jeder Verkehrsrichtung abgegliedert ist wie in Magdeburg. Ueber die Notwendigkeit und Möglichkeit eines solchen Anschlusses sind schon im Laufe der Jahre ganze Bände geschrieben worden, aber immer ohne irgendwelchen Erfolg. Durch die großen Umänderungen, die während des Krieges auf dem Schlacht- und Viehhof getroffen werden mußten — wir erinnern nur an die Kriegsfische, an die Garnisonjochschere mit ihren Nebenbetrieben, die allgemeine Wurstfabrik und die Fleischabgabe der Freibank — hat der Personenverkehr dort so zugenommen, daß das Belangen nach einer schnelleren Beförderung von und nach dem Schlachthof begreiflich erscheint. Ob der Anschluß über den Sedowring, mit der weiten Verbindung nach Eudenberg oder durch die Anna- und Lippowsstraße vollzogen wird, bleibt im Augenblick gleichgültig. Die Hauptsache ist nur, daß jetzt etwas geschieht. Bei den zahlreichen Gefangenen, die wir haben, kann auch Mangel an Arbeitskräften als Grund zur Nichtausführung der Arbeiten nicht ins Feld geführt werden.

Gehten wurden in letzter Zeit aus einer unverschlossenen Wohnung am Breiten Wege etwa 50 Handtücher; am 9. d. M. nachmittags aus einer Turnhalle in der Bismarckstraße eine silberne Herren-Remontuhr; in der Nacht zum 10. aus einer verschlossenen Schenkwirtschaft in der Kaiserstraße mehrere Hund Kaffee u. a. m.; aus einem verschlossenen Wohnwagen am Zirkus eine Taschenlampe aus Stahl und Kleidergehülde; aus verschlossenen Ställen, die sich in verschiedenen Gartenanlagen befinden, mehrere Hühner, zwei Enten und elf Kaninchen.

Logisdiebstahl. Am 10. d. M. hat ein unbekannter Mann, der sich als Eisenbahnbeamter ausgegeben hat, in der Wafhofstraße ein möbliertes Zimmer gemietet, sich von der Wirtin eine Tasse Kaffee lassen lassen und ist dann, nachdem er einen braun gefärbten Jadenanzug gestohlen hatte, verschwunden. Er ist etwa 40 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat schwarzes volles Haar, einen schwarzen, mittelstarken Schnurrbart, schmalen Gesicht und gesunde Gesichtsfarbe. Bekleidet war er mit schwarzem Reitanzug, dunklem Lieberleber, dunklem Anzug.

Feuer durch Spielen mit Streichhölzern. Am Donnerstag nachmittags gegen 9 1/2 Uhr wurde in einer Wohnung des zweiten Obergeschosses Pappelallee 15 durch Spielen eines Kindes mit Streichhölzern die Feuerherde und einige andre Gegenstände in Brand gesetzt. Das Feuer war beim Eintreffen der alarmierten Feuerwehr durch Hausbewohner bereits gelöscht.

Längkeit der Feuerwehr. Im Monat Dezember wurde die Feuerwehr im ganzen 37 mal in Anspruch genommen, und zwar 19 mal bei Feuergefahr und 18 mal bei andern Gelegenheiten. Außerdem erwießen sich in 6 Fällen die abgegebenen Feuermeldungen als blinde Alarme. Unter den Feuern befanden sich 2 Großfeuer, 5 Mittelfeuer, 9 Kleinfeuer und 3 Schornsteinbrände. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat im Dezember 551 mal in Tätigkeit, worunter in 454 Fällen die Krankentransportwagen in Verwendung genommen wurden.

Sagenbeck-Schau im Parks Blumenfeld. Am Freitag veranfaßte die Hayenbeck-Schau einen Goldtag, und zwar wird zu der Abendvorstellung an der Zirkusstraße gegen ein 20-Mark-Stück in Gold Papiergeld ausgehändigt und außerdem ein Preisgeld, bestehend aus 1. Platz, für ein 10-Mark-Stück ein 10-Mark-Schein und ein Billet für den 2. Platz verabsichtigt. Im ganzen finden nur noch an 3 Tagen Vorstellungen statt. Am Sonnabend und Sonntag je zwei Vorstellungen, nachmittags 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Städtisches Orchester. Das Sinfonie-Konzert am Mittwoch im Stadtheater nahm mit der prächtigen Gurbanoff-Duettistin seinen Anfang. In der sehr feierlichstierten Aufmachung durch Dr. Kahl hinterließ das schöne Werk Webers einen starken Eindruck. Aus derselben Oper sang dann der Kammeränger Heinrich Knotte aus München die Arie des Kaspar aus dem zweiten Akt „Wehen mir Lüfte Ruh“. Die partikuläre Kunst Webers, für die in den Singspartien eine erhöhte technische Aufgabe besteht, hatte in dem Solisten einen hervorragenden Künstler gefunden. Die nun folgende romantische Sinfonie Brudners wurde vom Orchester mit jenem Eifer gespielt, den Werke von größtem, wirklich musikalischem Gehalt entfachen lassen. Das Scherzo war ein Höhepunkt der Technik, die sich Dr. Kahl mit begehlicher Sorgfalt zumut gemacht hatte. Einen starken Erfolg hatte Richard Strauß' temperamentvolle „Don-Juan“-Sinfonie. Das Finale des Konzerts bildeten Gesänge Knottes mit Orchester. Von diesen seien „Verführung“ und der Abschiedsgesang Quintrams aus der gleichnamigen Oper Strauß' genannt, in dem Strauß (er war erst 23 Jahre, als er diese Oper schrieb) noch musikalisch war. Der mit jähem Verfall ausgezeichnete Sänger konnte sich endlich mit der Grotzerführung loskaufen. Alles in allem: ein schönes Konzert, das, mitten im Kriege, doppelt eingeschätzt werden sollte.

Rittellungen der Direktionen.

Stadtheater. Heute Freitag, Anfang 8 1/2 Uhr, „Die lustigen Weiber von Windsor“. Sonnabend, Anfang 7 Uhr, „Seimar“. Sonntag nachmittags, Anfang 3 Uhr, „Der siebente Tag“; abends 6 1/2 Uhr, „Famulus“.

Städtische Konzerte. Mittwoch, 17. Januar, 7 1/2 Uhr, Sinfonie-Konzert Leitung: Städtischer Kapellmeister Dr. Kahl. Solistin: Elisabeth Kahlke von hier. Eintrittskarten bei Heinrichs-Hofen und an der Abendkasse.

Der Christ und der Wirtschaftskrieg, letzter Vortrag der ersten Reihe am Freitag den 12. Januar, abends 8 Uhr, in der Stadtkirche. Redner: Generalmilitärsekretär D. Slatte. Eintritt frei.

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Januar 1917.

Vorsitzender: Gerichtsrat a. D. Dr. Gubewill. Vorsitz: Kaufmann Prophet, Arbeitgeber; Buchhalter Lene, Arbeitnehmer.

„Den Kopf verloren“ hat die jugendliche Verkäuferin A., die als solche kein Fleischermeister Spengler hier gegen 15 Mark Monatsgehalt nebst freier Station tätig war. Der Andrang des kaufenden Publikums war meistens in den Nachmittagsstunden ein starker. Durch das Hinüberreden der Käufer und das öftere Anrufen von Herrn Sp. sowohl wie auch dessen Frau sei sie kopflos geworden und habe sich des öfteren zum Nachteil der Käufer betrogen. Das hat natürlich keine Reklamationen und unliebsame Auseinandersetzungen im Gefolge gehabt, bis schließlich eines Tages die sofortige Entlassung der Verkäuferin erfolgte. Fräulein A. hält die sofortige Entlassung als geschehene und erhebt deshalb Klage auf Zahlung von Gehalts- und Kostenschiedung in Höhe von 27,50 Mark. Die Behauptung der Beklagten, daß sie vollständig unfähig und dem Willen nicht gewadher gewesen sei, bestreitet sie und beruft sich auf ihr Lehrgangnis, welches allerdings gut ist. Durch Vernehmung einiger Kundinnen der Beklagten wird jedoch erwiesen, daß die Klägerin sich ungehörig betragen habe und auch unfähig für den übernommenen Posten gewesen sei. Das wäre gewiß ein Kündigungsgrund — außerdem brauche ja der Arbeitgeber einen Grund zur Kündigung nicht anzugeben —, daß die Beklagten aber aus der Unfähigkeit der Klägerin einen Grund zur sofortigen Entlassung konstruieren, ist wohl gegenwärtig. Im § 72 des Handelsgesetzbuchs sind die Gründe angeführt, die den Prinzipal zur sofortigen Entlassung des Handlungsgehilfen berechtigen. Dort findet man nicht, daß Unfähigkeit des Handlungsgehilfen zur Verrichtung des übernommenen Postens ein Grund zur sofortigen Entlassung wäre. Doch das Gericht war bei Ansicht der Beklagten und wies die Klage auf Kosten der Klägerin ab.

Sein Geschenk. Die Firma Ergano, die Kriegsfleckenmittel ist, gibt ihren Angestellten halbjährlich eine Leihungsgulage in Höhe eines Monatsgehalts. Der Handlungsbuchhalter A. hat die letzte jährliche Leihungsgulage nicht erhalten, weil er sich unliebsam genascht hatte. Der Inhaber der Firma betrachtet die Leihungsgulage auch als Geschenk, welches er nach Verleihen gehen kann, unabhängig der Klage aus der Zeit, daß ihm die Leihungsgulage schon einmal regelmäßig gezahlt worden ist, eine Verbindlichkeit und aus der mündlichen Vereinbarung einen Rechtsanspruch herleitet. Der Vorpende ist der gleichen Ansicht, und seiner Meinung folgend erkannte die Beklagte die jährliche Forderung an.

Kleine Chronik.

Warenkliebstehlen in Hamburg.

Ein Hamburger Kaufmann hat sich seit Jahren daran gemacht, die der Polizei und des Staatsanwalts von Waren, namentlich Kaffee, in ganz gutem Umfang klüßig zu machen. Gegenüber einer Kommission nach geschicktem Spiel wurden bei einem Ankaufshändler in der Berlinerstraße 100 Tsd Kaffee mit 140.000 Mark in seinen Kasse ganze Mengen Kaffee vom freien Handel ausgeschleppener Waren beschlagnahmt. Bei einem bestimmten Ankauf hat man 100.000 Mark, die er auf dem Boden verstreut hatte. Es handelt sich um Waren, die aus einem Lager im Hamburger Hafen geschleppt wurden sind. Die Angelegenheit geht noch weiter. So viel ist schon festgestellt, daß es sich um in ganz Hamburg seit langer Zeit betriebene Geschäfte und Geschäfte handelt. Der angeklagte Sachverständige sagt sich gar nicht überlegen. Besonders auffällig erregt die Festnahme eines Hamburgerhändlers aus der Geschäfts- und eines Ankaufshändlers aus der Hamburger.

Ein deutscher Fischdampfer gesunken.

Der deutsche Dampfer Petroler, von Hamburg nach Lübeck, ist am Sonntag im Kattegatt mit einem Fischdampfer aus Geestemünde gesunken. Der Kapitän und der Steuermann „Petroler“ trafen in Kopenhagen mit den überlebenden Deutschen ein.

„Dann müßte sich ein Viertel der Menschheit schämen.“

Ein Wiener Bezirksrichter hat in einem Öffentlichkeitsprozess ein Urteil gefällt, das jedenfalls in der Öffentlichkeit noch viel Aufmerksamkeit werden wird. Eine Frau A. in Wien hatte in Privatgesprächen einem Wiener Geschäftsmann nachgelassen, daß er zu zwei Frauen in engen Beziehungen gestanden habe und Vater eines unehelichen Kindes sei. Der Geschäftsmann, der seit langer Zeit verheiratet war, vertagte die Frau wegen Ehrenbeleidigung. Besonders rühmte er sich durch die Neugier der Angehörigen getroffen, die gefragt haben soll: „Da wird es früher oder später eine Blamage geben.“ Der Richter sprach die Angeklagte nur wegen der Neugier, daß es in der Ehe des Herrn A. zu einer Blamage kommen werde, schuldig und verurteilte sie zu 10 Wochen Geldstrafe, falls aber bezüglich der sonst im öffentlichen Leben gestandenen einen Freispruch. In der Begründung erklärte der Richter, es sei für einen Mann überhaupt keine Beleidigung, wenn man ihm nachfrage, daß er ein Verhältnis unterhalten habe, Vater eines unehelichen Kindes sei oder, daß er es — wie in dem vorliegenden Falle behauptet worden war — mit einer Schattenspielerin halte. Wenn derartige Behauptungen etwas Beschränkendes für einen Mann enthielten und beleidigend wären, dann müßte — so erklärte der Richter — sich ein Viertel der Menschheit schämen. — Ob der Richter nicht noch einen höheren Bruchteil hätte wählen können, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten?

Eingegangene Druckschriften.

Nicht veränderte Aufstellungen werden nicht berücksichtigt. Verrechnungen veröffentlichen die hier angeführten Bücher und Schriften sind auch nach die Sachbearbeitung der „Zeitschriften“ und deren Subskription zu beziehen.

Neuerwerbungen der Reichsanstaltigen Universitätsbibliothek. 1891-1893. Als Kriegsfreiwilliger nach Frankreich 1815. Von Wilhelm Meißner. Herausgegeben von Dr. Adolf Heilmann. 332 S. — Nr. 5864. Cabaret. Eine Sammlung kleiner Stücke, Szenen und Skizzen für gesellschaftliche Zwecke. Herausgegeben von Georg Richard. 3 Bände. 96 S. — Nr. 5865. Die Entlassenen und andere Novellen. Von August Linnich. 96 S. — Nr. 5866-5868. Kriegsgeschichte des Deutschen Reiches. 4 Ergänzungsbände. Abgeschlossen am 1. Juli 1916. Herausgegeben mit kurzen Anmerkungen und Nachträgen. Herausgegeben von Karl Baurier. 589 S. — Nr. 5870. Kleine Hefte über die deutsche Geschichte. Von Maria Blüthgen (G. Engel-Silber). 126 S. — Nr. 5871. Carl Giebler. Gedichte. Herausgegeben von Fritz Gundlach. 2 Bände. 306 S. — Nr. 5872. Das rote Kreuz. Seine Entstehung, sein Wesen und seine Einrichtungen. Dargestellt von Dr. Wilhelm Boehle. Oberberufungsgerichtsrat. — Nr. 5873. Sebastian. Eine Erzählung in fünf Büchern. Von Kurt Gunde. Mit einer Einleitung von Karl Vogt. — Nr. 5874. Ganning, der Schürmer. Wälder des Krieges. Von Hans Gerbrand Gerhard. — Nr. 5875. Das deutsche Zeitungsweesen. Von Fritz Heilmann. — Nr. 5876-5880. Die ewige Schmach! Ein Gedicht aus dem Krieg. Von Fritz Heilmann. — Preis jeder Nummer 20 Pf. Werke von mehreren Autoren den entsprechenden Betrag. Verlag von Philipp Reclam junger, Leipzig.

Edgar Hahnfeldt, Lehmann. Erzählungen, mit einem Schicksal von Hermann Bredel. 126 Seiten. Preis broschiert 0,30 Mark, gebunden 1,20 Mark. Verlag von Reclam & Co., Dresden.

Neue deutsche Übersetzung des deutschen Kriegsgeschichtsbuchs. Von Prof. Dr. G. G. 126 eigenen Aufnahmen des Verfassers. Preis 1,20 Mark. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Diese ebensowas auch und liefert wertvolle Aufträge unter Gegenstand mit feinsten Verstandnis und unerschütterlicher Sicherheit zu einem Durchgangslager gesammelt, ist ein Bildwerk im Leben, der uns die unerschütterlichen Taten der deutschen Väter gegenwärtig.

Bereins-Kalender.

Verband der Kupferschmiede. Sonntag den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Böhm, St. Klosterstraße 15/16. Neue Neukübler Arbeiter-Gesangsverein. Am Sonntag den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung und Vorstandswahl.

Briefkästen.

C. M., Magdeburg. Sie können kündigen; das Stadtdienstgesetz hindert Sie daran nicht. — M. S., Dr. Diebel, Baumstraße 2. — M. E., Schönebeck. Die einmalige Lehrlingszulage ist allen Staatsarbeitern gewährt worden, dazu gehören auch die Salinarbeiter.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Date, Level, and other data. Includes stations like Dresden, Magdeburg, and others.

Wettervorhersage.

Freitag, 12. Januar: Zunächst Nachlass der Niederschläge, später trübe, mild, Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 10. Januar. Todesfälle: Hermann Theodor Siefert, 92 J. 6 M. 19 J. — Wilhelmine Misch geb. Behrens, 69 J. 11 M. 2 J. — Frau Emma Koch geb. Müller, 68 J. 7 M. 24 J. — Luise geb. Siede, Ehefrau des Arbeiters Franz Schäfer, 60 J. 14 J. — Schneiderin Kartha Sociatowski, 20 J. 7 M. 3 J. — Charlotte, T. des Fleischer Gottfried Kahlfeldt, 4 J. 2 M. 2 J. — Gertrud, T. des Arbeiters Otto Hecht, 2 J. 8 M. 21 J. —

Advertisement for Lange & Münzer, featuring a woman's portrait and listing various clothing items like hats, blouses, and dresses.

Advertisement for Franz Schulze, featuring an illustration of a rooster and text about poultry products like Poulsen and Enten.

Advertisement for Industriearbeiter, featuring an illustration of a horse and text about horse-drawn machinery and tools.

Advertisement for Karbid, featuring an illustration of a man and text about carbide products and metal beds.

Obituary notice for Elisabeth, including details of her life and funeral arrangements.

Obituary notice for Ida Oruse geb. Scharf, including details of her life and funeral arrangements.

Obituary notice for Wilhelm Oruse als Witte, including details of his life and funeral arrangements.

Advertisement for Zigaretten, featuring the brand name 'Bonitas' and listing various cigarette products.

Advertisement for E. Liebenow, Magdeburg, featuring text about various products and services.

Advertisement for Gogindermotrilber, featuring text about various products and services.

Kredit im wesentlichen aufgebraucht ist, und daß die Staatsregierung im bevorstehenden Sessionsabschnitt des Landtags mit einer neuen Kreditvorlage für diesen Zweck an den Landtag herantreten wird. Wahrscheinlich wird es sich wiederum um einen Kredit von 200 Millionen Mark handeln.

Das rumänische Getreide.

Noch immer werden bei der Beurteilung der Ernährungspolitik große Hoffnungen auf das in Rumänien erbeutete Getreide gesetzt. Wie steht es damit? Nach einer Wiener Meldung erklärte der neue österreichische Ernährungsminister, Oberst Höfer, einem Berichterstatter der Wiener „Neuen Presse“:

Das Armeekorpskommando wird Ende Januar über endgültige Ziffern verfügen. Es wurde eine große Organisation geschaffen, um das Getreide zu sammeln und auf Stapelplätze zu bringen. Die Hauptfrage bleibt die Verfrachtung nach Österreich. Die wiederhergestellten Eisenbahnen arbeiten nicht etwa so wie im Frieden. Alle Verstärkungen konnten und können nicht beschieden werden. Der Hauptweg ist die Donau. Wenn sie bis zum 11. Januar eisfrei bleibt — es handelt sich da um ein altes Erfahrungsdatum —, dann ist Hoffnung vorhanden, daß auf dem Donautweg große Mengen verschifft werden können. Es rollt auch schon Getreide. Man wolle mit der Absendung nicht zögern, obwohl noch nicht bestimmt ist, ob es Österreich-Ungarn oder Deutschland gehören wird. Ich glaube, daß zu Besorgnissen kein Anlaß gegeben ist, es wird alles geschehen, um auch örtliche Reibungen zu vermeiden, kleine und vorübergehende Unannehmlichkeiten wird es wohl immer geben.

Ermäßigung der Getreidepreise.

Die Reichsgetreidekasse teilt mit: Die Höchstpreise für Roggen und Weizen ermäßigen sich nach dem 31. März 1917 um 15 Mark für die Tonne. Maßgebend für die Veranlassung des Höchstpreises ist der Tag der Ablieferung des Getreides. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht mehr bezahlt werden, in denen die frühere Ablieferung infolge von Umständen unmöglich war, die der Getreidebesitzer nicht vermeiden und nicht voraussehen konnte.

Die zurzeit schon bestehenden großen Schwierigkeiten der Eisenbahnveranlassung, durch die an manchen Stellen auch Ackerbauarbeiten herabgerufen sind, dürften voraussichtlich in den nächsten Monaten bestehen bleiben. Sie werden sich naturgemäß verschärfen, wenn in den letzten Wochen vor dem 31. März von allen Seiten Eisenbahnwagen für Getreidelieferungen angefordert werden. Deshalb wird den Getreidelieferanten dringend empfohlen, so schnell als möglich ihr Getreide auszubringen und zur Ablieferung zu bringen. Es muß darauf gewarnt werden, bis in die letzten Wochen des März mit den Getreidelieferungen zu warten.

Eine Kriegstagung des Hanjabundes

Der Hanjabund für Handel und Gewerbe trat am Mittwoch im Lehrervereinhaus in Berlin zusammen. Der national-liberale Abgeordnete Dr. Meißner eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er hervorhob, der Friede sei auf dem Marsche, denn es sei unmöglich, daß die feindlichen Völker in einer je vernünftiger Überlegung ausschließenden Summe gehalten werden könnten. Weiter erklärte sich Meißner für rückwärtslosen U-Boot-Krieg. Zu den Friedensbedingungen übergehend, führte er aus, Deutschland müsse das durchzuführen versuchen, was von militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zur Sicherung der nationalen und wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit und Entwicklungsfreiheit Deutschlands erforderlich sei. Bei diesem Grundsatze könne auch für Belgien keine Ausnahme gemacht werden.

Die wichtigste innenpolitische Forderung sei eine Reform des preussischen Wahlrechts, dem ein vollständiges Verbot der Einbürgerung in die Provinzen der hiesigen Zeit entsprechende Reform der Wahlkreise in Preußen und im Reich. Weiter werde eine völlig gleichberechtigte Stellung in Staat und Verwaltung neben der Landwirtschaft auch für die Vertreter von Handel, Gewerbe und Industrie, und des gesamten Kleinhandels zu erkämpfen sein. Alle Stellen im Staat und in der Verwaltung auch die höchsten Stellen einschließlich der diplomatischen Vertretungen dürfen lediglich mit Männern aus der heimischen Wirtschaft und Bevölkerung besetzt werden, mag er von Adel oder von bürgerlicher Herkunft sein. Klaffen von Staatsbürgern, insbesondere Juden und Dissidenten, dürfen nicht mehr ausbeutet werden.

Dr. Böhmke sprach dann über die Landwirtschaft, insbesondere vom Standpunkt der Kleinbetriebe aus.

Hilfsdienstpflicht und Privatverträge.

Eine außerordentlich schwierige Frage, die die Rechte der Dienstverpflichteten betrifft, beschäftigt ist die: Inwieweit wirkt die Hilfsdienstpflicht auf bestehende Verträge ein? Die Rechtsprechung des Reichsgerichts gibt darüber folgende Auskunft: Es ist nicht möglich, diese Frage mit einer allgemein gültigen Formel zu beantworten. Die Entscheidung hängt ganz von der Lage des einzelnen Falles ab. Es können nur Einzelfälle und Grundsätze bekanntgegeben werden. Wer im Zweifel ist, mag sich an eine Anwaltskanzlei wenden. Ebenso steht es mit

dem Falle, ob ein Auftrags- oder Gesellschaftsverhältnis und mit welcher Frist gekündigt werden kann, weil die Hilfsdienstpflicht dem einen oder andern Teil einen wichtigen Grund zur Kündigung gab.

Selbstverständlich kann sich schon aus dem Vertrag selbst ein besonderer Rücktrittsgrund (BGB. § 316 ff.) ergeben. Ueber Verträge enthält das Gesetz (BGB. § 681 ff.) einschlägige Vorschriften. Sonstige Verträge, die nur zu einzelnen, bestimmten Vermögensleistungen verpflichten, wie Darlehen, Leihe, Bürgschaft, werden durch die Hilfsdienstpflicht fast nie berührt werden. Dasselbe gilt auch für den Miet- und Pachtvertrag, der ja bekanntlich auch gegenüber der Wehrpflicht des Mieters grundsätzlich bestehen bleibt.

Am ersten und vielleicht auch am empfindlichsten könnte die Hilfsdienstpflicht in bestehende Dienstverträge eingreifen, und zwar auf beiden Seiten: sowohl auf der Seite des Dienstberechtigten (Prinzipal, Arbeitgeber) wie auf der des Dienstverpflichteten (Handlungs- oder Gewerbegehilfe, Angestellter und Arbeiter jeder Art). Nach § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuchs kann das Dienstverhältnis von jedem Teile ohne Einhaltung einer Frist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Das gleiche gilt für das Gebiet der Gewerbeordnung und die Handlungsgehilfen. Ueber den Fall, daß der Dienstberechtigte (Prinzipal, Arbeitgeber) zur Dienstpflicht herangezogen wird, läßt sich Grundsätzliches kaum sagen. Die tatsächliche Fortführung seines Betriebs wird in der Regel einen Anhalt dafür geben, daß genügende Vertretung durch einen Sozialis, Praktikanten usw. vorhanden ist, und daß deshalb kein persönliches Ausbleiben keinen wichtigen Grund nach § 626 abgibt. Wichtiger dürften die Fälle sein, wo die Hilfsdienstpflicht den Dienstverpflichteten (Handlungs- oder Gewerbegehilfen, Angestellten, Arbeiter) trifft.

Die bloße Tatsache, daß ein Angestellter oder Arbeiter nach § 1 des Hilfsdienstgesetzes hilfsdienstpflichtig ist und Kenntnis von der allgemeinen Aufforderung zur freiwilligen Meldung erhält, berechtigt ihn noch nicht, ohne Rücksicht auf einen ihn hindenden Dienstvertrag seine Stellung auf Knall und Fall zu verlassen. Ausnahmen sind natürlich denkbar: So, wenn die Aufforderung zur Meldung an alle Angehörigen eines bestimmten Berufs ergeht, oder es keinem Zweifel unterliegt, daß gerade dieser Mann unbedingt zum wasserländischen Hilfsdienst sofort gebraucht wird. Dagegen muß grundsätzlich ein wichtiger Grund für den Dienstvertragsverpflichteten angenommen werden, wenn die Heranziehung zum Hilfsdienst durch schriftliche Aufforderung des einzelnen Hilfsdienstpflichtigen erfolgt. Die Kündigungsfristen sind nach Möglichkeit einzuhalten, denn es liegt nicht im Sinne des Gesetzes, auch in die bestehenden Verhältnisse eingzugreifen.

Notizen.

Die fünfte österreichische Kriegsanleihe. Das L. u. L. Kreditsparlament teilt mit: Die Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe sind heute geschlossen worden und haben nach den ersten Zifferstellungen eine Summe von 4412,8 Millionen Kronen ergeben. Die endgültigen Schlüsselsätze können erst an einem späteren Zeitpunkt berechnet werden.

Einführung von Biermarken in München. Die Biermarken in München durch die bis zum 1. Oktober vorigen Jahres rückwirkende Kontingentierung so groß geworden, daß die meisten Gäste, die nach 18 oder gar 8 Uhr abends in die Lokale kommen, kein Bier erhalten. Deshalb dürfte in kurzer Zeit die Einführung von Biermarken erfolgen. Daß die Biermarken jemals diese Bedeutung bekommen sollten, haben sich die Münchner sicher nicht träumen lassen; waren diese Marken in Friedenszeiten doch gerade dazu da, um den Biermarkt der wackeren Münchner Bürger zu verkleinern und zu verkleinern.

Rumänische Deportationen. Nach einer Pariser Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ herrscht in Jassy ein strenges Regime des früheren bulgarischen Polizeichefs. Schärfe Maßregeln gegen alle Ansammlungen sind getroffen worden. Der Straßenverkehr ist in der Stadt verboten. Hotels und Restaurants werden polizeilich überwacht. Zahlreiche Personen, die alarmierende Gerüchte verbreiteten, wurden verhaftet. Besonders interessant ist die Mitteilung, daß die rumänische Militärbehörde alle jungen Leute von 16 bis 18 Jahren zählt und ausheben läßt. Sie werden nach Rußland deportiert, wo es heißt, nicht um ins Geor eingezogen zu werden, sondern nur um sie dem nahenden Feinde zu entziehen.

Friedensdemonstration in Christiana. Das Bureau der neutralen Friedenskonferenz teilt mit: Am 5. d. M. hielt der norwegische Friedensverband eine große Friedensdemonstration in Christiana ab. Ueber 1000 Personen waren zugegen. Nebenher waren der schwedische Reichstagsabgeordnete Edv. Wabrinck und der Generaldirektor der internationalen Arbeiterunion, Chr. Lange, zu Gast. Sie wandten über „Internationale Friedenskonferenz mit Weigerung“. Die Demonstration bezweckt, einen Druck auf die nordischen Länder zu setzen in der Hoffnung, daß der ganze Norden immer einig in der Arbeit dafür einsetzt, daß der Krieg und nicht die Herrschaft der Welt gelange.

Schwedens Kosteneinbuße. Aus Stockholm wird gemeldet: Die schwedische Kosteneinbuße aus England hat seit 1916 gegenüber der Statistik 1915 um 38 Prozent und gegenüber der Statistik 1914 um 61 Prozent verringert.

Die seltsame Pferdewirtschaft. Aus einem an die französische Regimentskammer erlassenen Rundschreiben zitiert der „Ere de Paris“ folgende Verordnung wieder: „Es wird vorausgesetzt, daß alle Anstalten von Schweinefleisch strikt auf die zur Fabrikation von Pferdewurst dienenden Schweine beschränkt werden.“

Was der Name „Berlin“ macht. Vor einigen Monaten, so meldet der „Correspondent der Times“ aus Toronto, änderte der Gemeinderat der Stadt Berlin in Ontario (Kanada) die Genehmigung der Regierung der Provinz der Stadt in „Bitchener“ um. Am Neujahrstag wurde jedoch wie einer Mehrheit der 74 Stimmen ein neuer Bürgermeister gewählt, unter der Bedingung, daß der Name Berlin wiederhergestellt werde. Als das Resultat bekannt wurde, ergingen Briefe an den Bürgermeister, daß seinen Namen in der Stadt verändere.

durch die Straßen, wobei es zu Zusammenstößen mit der Bevölkerung kam. Zwei Räte des neuen Gemeinderats wurden verwundet, und eine Zeitung, welche dafür eingetreten war, daß die Stadt wieder Berlin genannt werden sollte, wurde gestört. Der Belagerungsbesuch wurde angekündigt, und am Abend rückte ein Regiment in die Stadt ein, um die Ordnung wiederherzustellen. Dieser Bericht bestätigt, meint der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, die Nachrichten, daß der Kriegsgestalt unter den Kanadiern nicht mehr groß ist.

Im Moldau-Gebirge.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 11. Januar 1917. (Ausschnitt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ypern- und Wytschaetebogen, an der Aisne, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenkampf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke.

Nördlich Ypern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgefallen. An schmaler Stelle eingedrungen Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Ypern blieben Vorstöße starker feindlicher Patrouillen erfolglos.

Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vorspringendes Grebenstück unter Stellung zu besetzen.

Unsre Flieger schossen zwei englische Zeppelinballons ab, die brennend niederstürzten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Lebhafteste Artillerietätigkeit zwischen Riga nach Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße starker Abteilungen, die reiflos abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im schwierigen Gebirgskampf zwischen H- und Sztatal weitere Erfolge.

Mehrere Stützpunkte wurden dem Feind entzogen.

Nördlich der Dittostraße nahm das Infanterie-Regiment 180 unter Führung seines tapferen Kommandeurs stark ausgehauert, sich verteidigte Höhenstellungen im Sturme. Bei Marashi und Macoasa wurde die gewonnenen Linie gegen feindlichen Angriff behauptet.

In Szejanen sind sechs Offiziere und über 800 Mann, an Seute sechs Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Depechen.

Annahme des Ultimatus?

W. Z. B. Athen, 10. Januar, 4,30 Uhr nachmittags. Weiter meldet: Die Antwort der griechischen Regierung wurde nachmittags überreicht. Griechenland nimmt das Ultimatum der Entente an.

W. Z. B. London, 10. Januar. Dem „Daily Telegraph“ wird vom letzten Freitag gemeldet: Um neuen Schwierigkeiten vorzubeugen, hat der französische Admiral heute früh die Abteilung französischer Marinesoldaten, die das Rathaus in Piräus bewachte, zurückgezogen, so daß die Stadt jetzt ganz den Griechen überlassen ist. Infolgedessen wurde auch das Hafenkontrollbureau der Allierten geschlossen. Die Verbindung mit dem Lande, die bisher aufrechterhalten worden war, ist jetzt abgeschnitten.

Die Antwort des Zehnerverbandes.

W. Z. B. Paris, 11. Januar. (Agentur Havas.) Briand empfing gestern nachmittags 2 1/2 Uhr den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm namens aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 19. Dezember von Wilson den Kriegführenden Staaten gemachte Mitteilung.

Briand überreichte Sharp gleichzeitig eine Note, durch welche die belgische Regierung unter Festhaltung ihrer vollen Zustimmung zu der gemeinsamen Antwort der Allierten ihre Dankbarkeit gegen die amerikanische Regierung bezeugen möchte für die von der amerikanischen Regierung der unglücklichen Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste und für die lebhafteste Sympathie, die die amerikanische Nation bei jeder Gelegenheit Belgien auf Grund der eigenartigen Lage dieses Landes, das durch die Verletzung seiner Neutralität zum Kriege gezwungen worden sei, gezeigt hat. Fernan Benens, der belgische Minister des Auswärtigen, wohnt persönlich an der Seite Briands dem Empfang Sharp bei.

Die Antwort der alliierten Regierungen wird am Freitag früh veröffentlicht, da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise die Note persönlich zur Kenntnis nehmen kann, ehe die Veröffentlichung durch die Presse erfolgt ist.

W. Z. B. New York, 10. Januar. Bezüglich der Erklärung des amerikanischen Gesandten im Haag, van Dicks, daß er Wilsons Note nicht mit der Bitte um Ratesschätzung seitens Hollands boykottiert hätte, kritisiert die „Associated Press“ aus Washington, daß das Staatsdepartement eine Erklärung abgab, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten in den neutralen Ländern keine Anteilnahme gehabt hätten, deren Unterstützung zu erkräften, in der Annahme, daß die Note für sich selbst spräche. Aber Lansing habe die neutralen Vertreter in Washington verständigt gehabt, daß Wilson eine Unterstützung willkommen heißen werde, wenn sie den Augenblick für geeignet hielten.

Geb. Barasch

Strümpfe

Handschuhe

Strümpfe

Herren-Socken	Halbwolle, mit Patent- schaft Paar	95 65
Herren-Socken	dicke Winterqualität, grau Paar	1.35
Herren-Socken	reine Wolle, kamelhaarfarbig Paar	2.75
Herren-Socken	reine Wolle, schwarz und leder- farbig Paar	2.95
Herren-Socken	reine Wolle, feinfarbig, ohne Schaft Paar	3.25

Rodelstutzen	Halbwolle, mit buntem Rand Paar	3.75 2.95
Rodelstutzen	reine Wolle, mit buntem Rand Paar	4.95 4.25

Damen-Stoffhandschuhe	mit breiter Kinnnaht und 2 Druck- knöpfen Paar	95
Damen-Stoffhandschuhe	mit Seidenfutter und 2 Druckknöpfen Paar	1.25
Damen-Stoffhandschuhe	Stibleder-Nachahmung Paar	1.45
Damen-Stoffhandschuhe	Stibleder-Nachahmung, mit schwarzer Aufnäht Paar	1.85
Damen-Stoffhandschuhe	Stibleder-Nachahmung, mit seidener Kinnnaht Paar	2.25
Herren-Stoffhandschuhe	ganz gefüttert, grau Paar	95
Herren-Stoffhandschuhe	Stibleder-Nachahmung Paar	1.25
Herren-Stoffhandschuhe	Stibleder-Nachahmung, mit breiter Kinnnaht Paar	1.50
Herren-Stoffhandschuhe	ganz, mit moltonen Futter Paar	2.25
Herren-Strickhandschuhe	reine Wolle Paar	2.45

Kinder-Strümpfe, Flor plattiert, Strapazier-Qualität					
Größe	1	2	3	4	5
Paar	1.20	1.35	1.50	1.65	1.80
Größe	6	7	8	9	10
Paar	1.95	2.15	2.30	2.45	2.60

Kinder-Strümpfe, Kunstwolle, schwarz					
Größe	1	2	3	4	5
Paar	1.40	1.55	1.70	1.85	2.00
Größe	6	7	8	9	10
Paar	2.15	2.30	2.45	2.60	2.75

Damen-Strümpfe, Wato, Doppelfohle, Spitze und -ferse	Paar	1.95 1.75 1.45
Damen-Strümpfe, Seidenflor, Doppelfohle, Spitze und -ferse	Paar	2.25 1.95
Damen-Strümpfe, prima Flor, mit reinwollener Sohle	Paar	2.95
Damen-Strümpfe, Kunstwolle, schwarz, deutsch, lang	Paar	3.25

Füßlinge	zum Anziehen, Vollerfah Paar	1.35 1.25
-----------------	---------------------------------	-----------

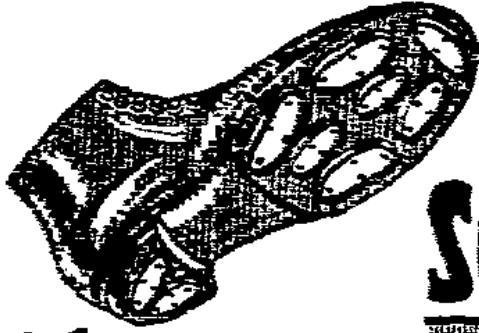
Herren-Hosenträger	mit Kissen- und Lebergrasfaser	2.25 1.75 1.25 95
Herren-Hosenträger	mit auswechselb. Spirallstrappen	2.75 2.25 1.95 1.45
Wickelgamaschen	für Militär Paar	7.50 6.25 5.50 3.25
Fußschlüpfer	für Militär, aus spezialmäßig Samt- wollfaser Paar	1.00
Wasserichte Unterjacken	für Militär mit Paar	15.50 22.50
Wasserichte Fußschlüpfer	für Militär Paar	1.95

Damen-Handschuhe	Sammler, feilig Paar	2.25 1.95
Damen-Handschuhe	1a Sammler Paar	2.95
Damen-Handschuhe	deutsch, Sagenleder Paar	3.95
Damen-Handschuhe	"Kappa", durchgefüttert, mit schwarzer Auf- näht Paar	4.75
Herren-Handschuhe	"Sagenleder", Stepper Paar	3.75
Herren-Handschuhe	"Kappa-Stepper" Paar	4.25
Herren-Handschuhe	Leder, mit Futter Paar	4.75
Herren-Handschuhe	"Kappa", mit moltonen Futter Paar	7.50

Blaue Arbeitsjacken	schräg und gerade knöpfend	6.95 6.50 5.50
Blaue Arbeitshosen	in allen Größen	6.95 6.50 5.50
Knaben-Leibchenhosen	aus Stoffresten gearbeitet	
Größe	0 1 2 3 4 5 6	
	1.60 1.80 2.00 2.20 2.40 2.60 2.80	

Kinder-Trikots	prima Flor, weiß	
	50 55 60 65 70 75 cm	
	3.85 3.75 4.15 4.55 4.95 5.35	
Kinder-Trikots	Sigogne, gefärbt	
	60 70 80 90 100 cm	
	3.95 4.95 5.95 6.95 7.95	

Sohlen- Schoner



für 1 Paar Herren-Stiefel .	60
für 1 Paar Damen-Stiefel .	45
für 1 Paar Kinder-Stiefel .	35

50 Feldpostbriefe 72	200 Feldpostkarten 58	25/25 Leinen-Dehnersee 95	Geb. Romane, Novell., Erzählung, 85
----------------------	-----------------------	---------------------------	-------------------------------------

Preiswerte Bücher Band 58

Bedarfsartikel Barasch

Ohne Seifenkarte!	
Veilchen-Waschpulver	3 Pakete 42
Salmiak-Terpentin-Waschpulver	2 Pakete 40
Bleichsoda	4 Pakete 55
Waschpulver „Wäschereibler“	Paar 48
Blitzbleich	5 Pakete 35

Meyers Solarine	Flasche	28
Butterbrot-Tüten	100 Stück	42
Toilettenpapier „Jodler“	2 Rollen	70
Kronkerzen	Paket 3 Stück	4.45
Stärke-Ersatz	Paket	20
Tea-Waschmittel	Stück 10	5

Kopfwasser	— Kamillen-Extrakt —
Flasche	1.25

Rasier-Apparat	95
-----------------------	----

Rasierklingen	12
----------------------	----

Haarspangen	95
--------------------	----

Wesflaschen	3.00
--------------------	------

Damen-Handtaschen	1.45
--------------------------	------

Schul-Mappe	8.75
--------------------	------

Broschen	95
-----------------	----

Taschenlampen	2.65
----------------------	------

Lampen-Feuerzeug	30
-------------------------	----

Kinder-Lackgürtel	48
--------------------------	----



Linoleum-Teppiche 1650 | Sofa-Schoner 595

Was der Krieg bringt.

Kriegsentschädigungen.

In den ersten Stadien des Krieges gab es bei uns viele Leute, die sowohl von Annexionen wie von riesigen Kriegsentschädigungen träumten, die über alle finanziellen Zukunftstorgen hinweghelfen sollten. Je länger der Krieg dauert, desto kleiner ist die Zahl derer geworden, die solchen Träumen nachgehen. Aber ausgestorben sind sie noch nicht und erst dieser Tage glaubte die „Nationalliberale Korrespondenz“, die im Jahrbuch Wassermanns segelt, sogar den deutschen Arbeitern nachzujagen zu können, daß sie Kriegsziele verfolgten, die dem Wassermannschen Kriegszielprogramm entsprächen, daß sie verlangten, „das belgische Tor für einen zukünftigen Krieg besser auf Angriff und Verteidigung einzurichten und zu verbarrikadieren“, und daß von ihnen auch ein eignen Interesse eine ausgiebige Kriegsentschädigung gefordert werde. In letzterer Hinsicht führt die „Nationalliberale Korrespondenz“ aus, wie wir noch einmal anmerken wollen:

Wenn uns der Krieg eine Hundertmilliardenförmige aufbürdet und keine Entlastungsmöglichkeiten durch Kriegsentschädigungen, Handelsverträge und so weiter bleiben, dann wird das deutsche Volk schwer und lange arbeiten müssen, um die ungeheure Kriegsschuld zu tilgen. Durch Beschränkungen allein ist die erforderliche Verzinsung und Amortisation gewiß nicht zu leisten. Rohmaterialien und Lebensmittel aller Art, Kohlen und Brot würden schließlich belastet werden müssen, um den Staatsbankrott zu verhindern. Verletzung der Produktion und damit der Niederbruch der Industrie einerseits, die Verewigung unserer heutigen hohen Lebensmittelpreise zum andern — das eine würden die traurigen Folgen des Friedensprogramms sein, wie es die Hüter des deutschen Sozialismus als verbindungsball dem deutschen Volk vorhalten... Die Parole: „Jeder trage seine eigene Last“ ist jedenfalls die volks- und arbeiterfeindliche, die überhaupt als Kriegszielforderung erhoben werden kann. Sie ist unversöhnlich erblich gefährlicher, weil in ihrer Wirkung für uns vernichtender als alle Beschlüsse der Pariser Weltkongresskonferenz dem deutschen Volk in Zukunft nur werden können.

Das ist ein tiefdunkles Bild der Zukunft, das da entrollt wird. Und wir können leider nicht sagen, daß es in allen Punkten unrichtig ist, und daß die Tatsachen zu hoffnungsvolleren Ausblicken berechtigen. Aber es ist glücklicherweise nicht die in Arbeiterkreisen herrschende Ansicht, daß dem drohenden Unheil durch die Verfolgung weitreichender Eroberungspläne vorgebeugt werden könne. Das ist nur die Ansicht jener Gruppe von extremen Radikalsocialisten, zu denen auch viele Nationalliberale zählen. Sie drehen sich mit ihrer Kriegslogik im Kreise: Weil schon so unendlich viel geopfert worden ist, soll in mer mehr geopfert werden in der Hoffnung, noch Kriegsentchädigungen herauszuschlagen, die es uns ermöglichen sollen, in Zukunft die fürchterlichen Lasten zu tragen. Dabei wird nicht bedacht, daß die Opfer nicht allein auf unserer Seite allein sind, sondern in den feindlichen Staaten noch größern Umfang angenommen haben. Und je länger der Krieg dauert, um so mehr ichwellen sie an.

Wenn die „Nationalliberale Korrespondenz“ und ihre Hintermänner meinen, daß die Deutschland die bis jetzt angelegenen Lasten ohne Kriegsentschädigung tragen könne, und daß weitergekämpft werden müsse, um solche zu erlangen, so ergibt sich daraus von selbst, daß die feindlichen Staaten in der gleichen Lage sind. Sie verlangen ja auch nach ausreichenden Entschädigungen, die wir zahlen sollen, damit sie sich in Zukunft das Leben leichter machen können. Wo ist aber ein am Kriege beteiligtes Volk, das — zumal wenn der Krieg noch länger dauert — überhaupt imstande wäre, zu seinen eignen Lasten noch Kriegsentschädigungen zahlen zu können? Wo nicht mehr ist, kann man auch nichts mehr holen, und je weiter der Krieg bis zur heiderseitigen Erschöpfung getrieben wird, desto mehr schwinden alle Möglichkeiten, die eignen Opfer auf die feindlichen Schultern abzuladen.

Diese Ansicht kommt allmählich auch solchen Leuten, die sehr eifrig weitgehende Kriegsziele verfolgten haben. Wer sich nicht aller Logik der Tatsachen verschließt, der muß zu der Einsicht kommen. So ist denn auch die Länderei zu verzeichnen, daß der durch die Unterseeboot-Verhütung weitem Kreisen bekannt gewordene Professor Dietrich Schäfer in einem im konservativen „Reichsboten“ veröffentlichten Artikel zu der Auffassung kommt, daß es auch bei dem glücklichsten Ausfall des Krieges nicht leicht sein werde, unsern Außenhandel und unsere Friedensindustrie wieder in Gang zu bringen. Und er meint:

Alle diese Sätze haben wir unsern Weg zu wandern, gebüht von der ungeheuren Last der Kriegsschulden, der unerschütterlichen Verpflichtungen gegenüber den Millionen der Geschädigten der Inflation, der Verhinderung aller dieser, was für friedliche und kriegerische Verteidigung unsers Reiches und seiner Einzelstaaten unentbehrlich ist. Von den Gegnern haben wir nicht allzuviel Jubel zu erwarten. Die Zukunft, mit der zu Anfang des Krieges der Leiter unserer Reichsfinanzen seine Gedanken auf die Feinde abzuwälzen hoffte, ist längst gescheitert. Es läuft auf Scheitern hinaus. Jeder trage seine Lasten.

Wir wünschen, daß diese aus den Tatsachen sich ergebende Logik bald allen Kreisen zugänglich werde, nicht

nur bei uns, sondern auch im feindlichen Ausland, vor allem bei den feindlichen Staatsleitern. Damit würde für die endliche Wiederherstellung des Friedens unendlich viel gewonnen sein. —

Unsre Eisenbahner.

Ueber „Unsre Eisenbahner“ schreibt der fortschrittliche Abgeordnete Traub in den „Eisernen Blättern“:

Heute will ich ein Lied von diesen Braven singen. Jedermann kennt sie vom Mann mit der roten Mütze an bis zum Streckenwärter. Jedermann bemerkt sie; wer liegt nicht alles auf der Bahn, Zivilisten und Militärs, Urlauber und Arbeiter, Verwundete und Gesunde. Ach noch viel mehr! Unsre ganze Waffenrüstung von der Kartoffel bis zur Granate, vom Feldpostbrief bis zum geheimsten diplomatischen Aktenstück. Ach noch viel mehr! Die Sorgen und Freuden von ganz Mitteleuropa, die mit dem Waffenzug rufen. Unsre Eisenbahnen sind die Schlagadern des Krieges. Sie haben vieles von englischer Seehoffnung zunichte gemacht. An die Heimatränder unserer Eisenbahnen legt sich eine unübersehbare Masse von Feldbahnen und Kleinbahnen. Unserer Jugend Schnurheit, einmal mit dem Liller oder Mitauer Zug bis zum Ende zu fahren ist nur ein Ton in der Fülle der Gedanken, mit welchen ihre Phantasie das kriegseroberte Land durchfliegt. Heute denke ich an die Menschen in dieser Gruppe, an die Seelen, die hier arbeiten, an die Tausende selbst, die fahren, kuppeln, schieben, schleppen, hämmern, laufen, schippen, denken, überlegen, befehlen. Im Vaterland schlägt wie braunen des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr. Freilich ist sie anders eingestellt; der Kriegspuls treibt an allen Ecken. Was kümmert man sich noch um Tag oder Nacht, wenn das Vaterland in Gefahr ist.

Langsam geht der Zugführer an den Abteilen vorbei und sieht die Karten nach, höflich und bestimmt wie früher. Aber wie ich ihn genauer betrachte, merke ich, wie langsam er geht. Er ist müde. Der Krieg hat alle müde gemacht. Aber wenn man so einen sieht, der keine Zeit hat, müde zu sein, wird man selbst wieder froh und merkt den Trost unserer Siegesgewalt. Haltet Umschau in diesem Heere der Arbeitskräfte vom Minister bis hinunter zum Arbeiter.

Die musterhafte Ruhe der Beamten wirkt erstaunlich. Der Lokomotivführer und Heizer haben keine Zeit: sie nutzen ihre und ihrer Maschinen Kraft ab mit vollem Bewußtsein. Das Vaterland fordert's. Im Stellwerk und in der Werkstatt, auf der einsamen Strecke und im Gedränge des Großstadtbahnhofs, am Schalter und im Schuppen, im Wagen, Bureau und im Bahnwärterhaus — überall laßt uns diese Menschen grüßen, die das Rad im Schwünge halten. Tausende von Frauen füllen sich in ungewohnte Arbeit. Was könnte heute die Frau nicht mehr? Vor allem verzeiht nicht die Köpfe der Organisatoren, die über den Plänen sitzen, der Techniker, die über ihren Arbeiten wachen, das Hirn eines solchen Triebwerks, das ebenso unsichtbar seine Leistungen vollbringt, wie die Gehirnmasse unsers Schweißes — sie sollen alle, alle wissen, daß und wie dankbar ihnen das gesamte deutsche Volk ist. Ich fahre hin und her und bin immer wieder erstaunt über die ruhige Anständigkeit, mit welcher hier ein Volkswerkzeug im Dienste des Vaterlandes gehandhabt wird. Nein, sie haben es nicht leicht, unsre Eisenbahner, und sind doch stolz in ihrem Dienste. Sie tragen manche Sorgen und wissen doch traulich, wie das Staatswohl mit in ihren Händen liegt. Wir treiben eine einzige betriebliche Maschine, aber hinter ihr die lebendigen Triebkräfte an Menschenmacht, Menschenwille, Menschenkraft. Manches könnte man sich wegdenken aus unserm öffentlichen Leben, unsre Eisenbahner nie.

Und fragt ihr mich: warum heißt du den einen Stand heraus? Verdient es die Post nicht gleichermäßen, und die Verwaltung in Staat und Stadt und Land, und die Schule und der Arzt und der und der? Gewißlich. Ich schreibe niemand zu Leid. Wir sind doch noch nicht so weit gesunken, daß wir gleich mißgönnerisch und neidisch sein wollen, wenn man einen bestimmten Arbeitszweig heraushebt, der zum bestbesten Spielzeug in der Kinderstube wurde und mit stannender Selbstverständlichkeit in Alpenwelt und unter den Großstädten hin neue Wege bahnt. Wenn ich nachts so durch die Nebel fahre und an den Abteilen mit den schlafenden Menschen vorbeigehe, und der Zug hinausströmt wie brausender Strom übers Wehr, dann überkommt mich immer aufs neue der heiße Dank an unsre Eisenbahner!

Um einen Vers hätte vielleicht Pfarrer Traub seinen Lobgesang vermehren können. Er müßte von dem Tage singen, da diese Eisenbahner zum letzten Male unsre Feldgrauen durch die Feinden und die heimischen Fluren fahren — auf jenem Wege zur Heimat, von dem sie nicht mehr zurückzukehren brauchen in den Hagel der Front und den Schmutz des Grodens. Er müßte von den vollgepfropften Wagen freudebehaubter Menschen singen, die all dem Jurchtbaren entgangen sind, und wie vom bleibenderen Druck erlöst nach der Heimat zustachen — noch glauben sie's selber kaum —, um bei Weiß und Rind und friedlicher Arbeit zu vergessen die blutige, schwere, traurige Zeit. Von dem Klänge der Mundharmonika, die die Mädchen

im Geiste zu Fröhling und Liebe, zu Vaterhaus und Familie, zu Arbeit und Friede zurückführt, und das Mattern der Kläder mit seltenen, mit süßen Melodien erfüllt. Dann wird das Herz des Eisenbahners und der neuen Eisenbahnerin mit den tausend Herzen schlagen, die der eilende Zug über die langen Eisenwege führt.

Und dann werden wir auch wieder daran denken dürfen, daß wie bei uns auch drüben in den andern Ländern die Menschen mit dem gleichen Eifer, mit dem gleichen Pflichtgefühl und der gleichen Treue ihrem Vaterland dienen, denn sonst hätten auch sie nicht durchhalten können in dem langen, schweren, schier endlosen Krieg. —

Kriegsarbeit englischer Frauen.

Die letzte Nummer des englischen Arbeitsblattes (Board of Trade Labour Gazette) bringt einen Bericht über die Tätigkeit der Ortsbeiräte für weibliche Kriegsarbeit im Verlauf des Jahres ihres Bestehens. Im November 1915 wurden diese lokalen Beiräte eingeführt auf Veranlassung des Interdepartementalen Komitees, d. h. desjenigen Ausschusses, den das Handelsamt und das Ministerium des Innern zum Studium der Ausbarmachung der weiblichen Arbeitskraft für die Kriegsindustrie eingesetzt hatte. Die Ortsbeiräte haben in erster Linie beratenden Charakter und sind, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, verschieden zusammengesetzt. Sie sind aus Mitgliedern von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen, aus Frauenorganisationen wie der Womens Cooperative Guild, christlichen Vereinen junger Mädchen und weitem an Arbeiterinnenfragen interessierten Vereinigungen gewählt.

Die Haupttätigkeit der Beiräte ist die Unterstüßung der lokalen Arbeitsvermittlungstellen, was natürlich, je nach den besondern Verhältnissen, eine ganz verschiedenartige Tätigkeit bedeutet. So ist z. B. in den Textilindustriegebieten und den Munitions-Industriegebieten meist große Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Beiräte organisieren hier nicht nur den Zugang von Arbeiterinnen aus industriearmen Gegenden, sondern sind zugleich bemüht, für die entsprechenden Unterkunftsverhältnisse Sorge zu tragen.

Diese Beiräte bestehen nunmehr in 57 Städten. Von denen in Yorkshire, sieben in Lancashire, fünf in Schottland. Sie sind fast ausnahmslos im Frühherbst 1916 entstanden.

Die Methoden der Beschaffung des Bedarfs an Arbeitskräften sind verschieden. In kleineren Orten wird eine häusliche Propaganda mit Hilfe der sozialen Fürsorgefrauen und Lehrkräften betrieben. In größeren Städten greift man zu Mitteln wie Flugblattverteilung, Reklame in den Straßenbahnen usw. Auch öffentliche Versammlungen dienen dem Zweck.

Die Beiräte betreuen die Arbeiterinnen, namentlich die von andern Distrikten zugezogenen, und überwachen ihre häuslichen Verhältnisse, die sanitären Verhältnisse, sorgen für Erstattung des Reisegeldes bei Zugang von andern Orten und haben in einigen Städten wie Glasgow und Lancaster eigne Hotels für diese Arbeiterinnen errichtet. Auch Clubs, Speisehäuser und Erholungsstätten sind von den Beiräten eingerichtet worden. So ist bei den Woolwicher Arsenalen ein Sportplatz mit Erholungsheim, auch eine Krippe errichtet worden, in der die verheirateten Mütter ihre Kinder während der Arbeitszeit unterbringen können.

Eine Tätigkeit, die in jüngster Zeit von den Ortsbeiräten aufgenommen wurde, und in Zukunft weiter ausgebaut werden soll, ist die Einrichtung von Lehrkursen zur Unterweisung in Gewerben, die bisher nur den Männern überlassen waren. So hat der Ortsbeirat von Bristol einen Lehrkurs für Arbeiterinnen in der Schuhindustrie begonnen. —

Kriegsmoral.

„Die Stadt Gh., die nicht mehr als Paris unter den deutschen Fliegern zu leiden hat.“, kürzt der „Erie de Paris“, liegt weit ab von der Kriegszone. Die dort in Garnison liegenden Offiziere haben demgemäß das Recht, ihre Frauen kommen zu lassen und sich wenigstens durch die Freuden des Familienlebens für die Nähe des Kriegsbandenentschlüssen zu lassen.

Nun befindet sich aber in Gh. das Hauptquartier einer Armee, und ein Hauptquartier, das ist natürlich etwas, was zur Kriegszone gehört. Demgemäß sind die Herzen aus dem Hauptquartier auch ganz andern Bestimmungen unterworfen, als ihre in derselben Stadt lebenden Kameraden. Sie haben sich zum Beispiel im Helm zu zeigen, während für die andern Offiziere das Käppi Vorrecht ist. Und sie haben, was sie als eine empörende Ungerechtheit des Schicksals empfinden, nicht wie jene das Recht, ihre Frauen kommen zu lassen. Nicht auf Tage, Wochen und Monate, nicht einmal auf Stunden.

Wenigstens nicht ihre rechtmäßigen Frauen. Denn natürlich ist ihnen nicht der Umgang mit der Weiblichkeit untersagt. Eine gewisse Sorte haben heftig sich im Gegenteil an ihre Herden, das unheimliche Geschlecht der Nacht. Aber ihre Ehefrauen, die Mütter ihrer Kinder, dürfen sich ihnen bei Strafe nicht nähern. Das ist Kriegsmoral. —

Kammer-Lichtspiele

Heute: 2 große Monopole!

Wie ich Detektiv wurde?

Abenteuer des berühmten Joe Deeb. Eine interessante Kriminalerzählung von Joe May. In der Hauptrolle des Detektivs Joe Deeb.

Harry Liedtke

Eine glänzende Erzählung aus dem Leben eines Detektivs, die durch spannende interessante Handlung Aufsehen erregen wird.



Aschenbrödel

Ein märchenhaftes Schauspiel in 3 Akten von Urban Gad.

In der Hauptrolle die Filmdiva

Ufa Nielsen

Ab Montag

Gastspiel der Deutschen Lichtspiel-Opern-Gesellschaft

Zur Aufführung gelangt

Martha

oder

Der Markt zu Richmond

unter Mitwirkung namhafter Sängerkollegen

Panorama-Lichtspielhaus

Neu!

Neu!

Renates Liebesgeschichte

Ein spannendes Drama in 3 Akten von Rud. del Sopp

Mutters Sparfassenbuch

Ein heitlerer Schwank in 3 Akten

Ferner das weitere große Monopol-Programm

Sonbild-Theater

Berliner Straße

Heute Premiere des neuen Hella-Moja-Films

Der Tod des Erasmus

Eine ergreifende Tragödie in 4 Akten von Karl Schneider. — Die Hauptrolle spielt

Hella Moja

276

Ab Montag

Ab Montag

Ufa Nielsen in Aschenbrödel

Meine Partiposten bieten große Vorteile!

Peiz-Bous

Peiz-Muffen

in vielen Belagarten, zurückgehende mit Fehlern 5 Mark und höher.

Wäschgarnituren

in großer Auswahl.

Sieverlings Etagengeschäft
Jakobstr. 17, I.

Eichen Schlafzimmer
500 M. Bruno Koettger,
Grünearmstraße 15.

Arbeiter-

Notiz-Kalender

1 * 9 * 1 * 7

Mit dem Porträt des verstorbenen Genossen Bode geschmückt, enthält der 1. Jahrb. Kalender seinen Vorgängern würdig an. Der vielfältige Inhalt ist selbstverständlich den Bedürfnissen der Arbeiter und der Kriegszeit angepaßt. In jeder reichhaltigen Ausstattung und Abwesen-Material und sonst wünschenswerten Notizen verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Kapitalabfindung an Stelle von Kriegs-Versicherung. — Bücher zur Kriegsvorsorge. — Sozialdemokratie und Volkserziehung in der Kriegszeit. — Was hat die deutsche Sozialdemokratie für den Frieden? — Die Gewerkschaften im 1. Kriegsjahr. — Der alte Fähr.

Dreis gebunden 60 Pf.
Zu beziehen durch die
Buchhandl. Volksstimme

Leere Blumentöpfe

nimmt an
Fr. Bogeler, Neuer Weg.

Besitzer von

Wach- und Zughunden

bitte mir bringend, bei herrschend kalter und feuchter Witterung dafür in geeigneter Weise Sorge zu tragen, daß ihre Hunde genügend vor Kälte und Nässe geschützt sind. 3414

Magdeburger
Tierschutzverein.

Kasino-Theater

R. Rathaus.
täglich ab 7 Uhr die berühmte
Aurlesen- und Hoffengesellschaft
Seesterne. Augst. Corino,
der chinesische Musikalceon.
Auftreten sämtlicher
Kabarett Kabarettistinnen.



(großer Theateraal).
Heute Freitag 7 1/2 Uhr
zum ersten Male
Der Alte von der Klippe
ein Bild a. d. Seemannsleben.
Zum ersten Male
Vergnügte Flitterwochen
Schwank mit Gesang.
Williams Lilliputianer
und das große
Spezialitäten-
Programm.
Am Samstag nachm. 3 Uhr
Kinder-Vorstellung
Die Heimgeländchen
u. der Schneider Fingerhut
u. der Schneide Fingerhut
werden von Williams wirklich
Zwergen dargestellt.
Vorverkauf 11-1 Uhr.
Im Parterre
Nene Künstler.

Wollen Sie etwas wirklich Gutes haben
gegen Rheumatismus etc
so kaufen Sie das alle gute

Amol das Hausmittel der Zukunft

Bekanntmachung

betreffend Einsetzung vorläufiger Ausschüsse zur Schlichtung von Streitigkeiten bei Verweigerung der Ausstellung des Abkehrscheins seitens des Arbeitgebers an den Arbeitnehmer.

Für die gemäß dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 und der Bekanntmachung des Bundesrats vom 21. Dezember 1916 betreffend Uebergangsbestimmungen zu den §§ 9 und 10 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst von mir gebildeten vorläufigen Ausschüsse habe ich folgende Ordnung bestimmt:

Sitzb. Ausschusses	Ausschuss bearbeitet Kreise	Vorsitzender bzw. Stellvertreter
Stendal	Stendal Stadt- und Landkreis Dierburg Salzwedel Gardelegen	Witt, Major a. D., Salzwedel. Wille, Rittm., Schinne, Kr. Stendal.
Magdeburg	Magdeburg Stadtkreis Blankleben Wolmirstedt Neuhaldensleben Galbe a. d. S. Gerchow I und II	Sippert, Leutnant a. D., Kaufmann, Magdeburg, Emilienstraße 12a. Srenckmann, Leutnant a. D., Stadtrat und Fabrikbesitzer, Magdeburg, Halber- städter Straße 29.
Halberstadt	Halberstadt Stadt- und Landkreis Herrnberg Eggersleben Luedtburg Stadt- und Landkreis	Siede, Oberleutnant a. D., Halberstadt. Sederin, Oberleutnant d. L. a. D., 2. Bürgermeister, Luedtburg.
Wischerleben	Wischerleben Stadtkreis Ballenstedt Bernburg	Sartisch, Sigisf., Generalmajor a. D., Ballenstedt. Friede, Leutnant a. D., Ziegeleibesitzer, Wischerleben.
Deffau	Deffau Jerbst Erfgen	Rsch, Hauptm. d. L. I., Fabrikbes., Deffau. Fischer, Leutnant d. R., Gerichtsassessor, Jerbst.
Bitterfeld	Bitterfeld Mittenberg Delitzsch	Scheibe, Oberleutnant a. D., Lemfel. v. König, Oberleutnant a. D., Wittenberg.
Eisleben	Eisleben Stadtkreis Ransfelder Gebirgskreis Ransfelder Seckreis Sangerhausen	v. Grabowski, Oberleutnant a. D., Gärten- direktor, Eisleben. Jäger, Hauptm. d. L., Oberlehrer a. D., Eisleben.
Lützen	Lützen Schwelmig Nebenwerda	Prekowitz, Hauptm. a. D., Domstiftsch. Dressig, Oberleutnant a. D., Lützen.
Halle a. S.	Halle Stadtkreis Saalkreis	Sabian, Hauptm. d. R. a. D., Seggau, Halle a. d. S. Siemens, Hauptmann d. L. II a. D., Generaldirektor a. D., Halle a. d. S.
Weissenfels	Weissenfels Stadt- und Landkreis Naumburg Gartensberg Querfurt Merseburg	v. Schöme, Oberleutnant a. D., Lotterien- Einnahmer, Weissenfels. Schmalz, Hauptmann d. L., Kittenberg- besitzer, Neuseen i. Thür.
Zeitz	Zeitz Stadt- und Landkreis Kaba Kamberg Altenburg	Reide, Major a. D., Dr. phil., Klosterlausnitz. Kühne, Oberl. d. R. a. D., Rechtsanwalt, Altenburg.

Streitigkeiten, die der Schlichtung durch den vorläufigen Ausschuss bedürfen, hat der Hilfsdienstpflichtige (Arbeitnehmer) schriftlich anzuzeigen. Die Anmeldung ist zu richten an das nach vorstehendem für seinen Betrieb zuständige Bezirkskommando mit dem Zusatz: Für den Herrn Vorsitzenden des vorläufigen Schlichtungs-Ausschusses.

In der Anmeldung hat der Hilfsdienstpflichtige den Streitfall knapp, aber genau zu schildern, insbesondere seine Personalien, seinen Beruf und seine Beschäftigungsart sowie Wohnort und Firma des Betriebes, in dem er beschäftigt ist, anzugeben und mitzuteilen, weshalb der Betrieb die Ausstellung des Abkehrscheines verweigert. Ich weise darauf hin, daß der Ausschuss nur auf Anrufen des Hilfsdienstpflichtigen entscheidet.

Magdeburg, den 10. Januar 1917.
Der Stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Frbv. v. Sander,
General der Infanterie

Gehen Ihre Haar
Uhren nicht?
ausgefärbt, fertig
Ochstätter,
Breitenweg 110.
Schweine
berühmt (80% Entschädigung) die
Agencur der „Veritas“
Seamant für 11. Schürfer.

Verband d. Kupferschmiede Deutschlands
Zahlstelle Magdeburg.
Sonntag den 14. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr
außerordentliche
Mitgliederversammlung
im Lokal des Herrn Böhm, Kleine Klosterstraße 15.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.
Die Verwaltung.

Gute billige Lektüre!

Erzählungen, Novellen, Theaterstücke etc.
enthalten

Meyers Volksbücher
jede Nummer 10 Pfennig

Reclams Universalbibliothek
jede Nummer 20 Pfennig

Lesses Volksbücher
jede Nummer 20 Pfennig

Wiesbadener Volksbücher
à 10, 15, 20 und 25 Pfennig.

Diese Bücher eignen sich vorzüglich zum Versand
an unsere Feldgraben an der Front und in Lazareten.
Immer vorrätig in der
Buchhandlg. Volksstimme

Stadt-Theater.

Freitag den 12. Januar
2. Abend. Dunkelblau Karten.
Die instigen Weiber v. Windsor.
Aufgang 6 1/2 Uhr Ende 10 Uhr.
Samstag den 13. Januar
Heimat.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 12. Januar
Der Zigeunerbaron.
Samstag den 13. Januar, nachm.
4 Uhr zum letztenmal
Kinder-Vorstellung
Aschenbrödel.
Abends 7 1/2 Uhr
Auf Flügeln des Gesanges.
Sonntag den 14. Januar, nachm.
Ein Walzertraum.

Der Vogelhändler.

Montag den 15. Januar
Benefiz für den Revelleneiter
Hermann Hoefert
Ohne Männer geht es
nicht.

Stephanshallen

Director Rich. Frokerz

Täglich abends 7 Uhr:
Konzert und Spezial-
itäten-Vorstellung
Auftreten von nur
erklärt tüchtigen Künstlern
Familien-Programm.

ZENTRAL- THEATER.

Abends 7 1/2 Uhr
sowie Sonntag nach-
mittags 3 1/2 Uhr
die erfolgreichste Operette
Drei arme Teufel.

Müller-Lipart

besonders
Friedrichstheater
Ging. Reilatenstr.
Zum letztenmal
Der große Schläger
in 4 Akten 96
Jüngst schon
wieder an?
Anfang 8 Uhr.
L. Sauer, K. Schum.

Zirkus Blumenfeld.

Nur noch 3 Tage!

Hagenbeck

Heute Freitag 7 1/2 Uhr
Abend-Vorstellung
Goldtag

Umtausch an Hagenbecks Hauptkasse eines
20-Mark-Stücks in Gold gegen Papiergeld
berechtigt zu der heutigen Vorstellung auf
freies Eintritt 1. Platz, eines 10-Mark-Stücks
auf 2. Platz.
Morgen Samstag
Zwei Vorstellungen
nachmittags 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr.

Billige Kinder-Kleidung

Weißer Voile- und Batistkleider **4⁹⁰**
mit schönen Stickereien, etwas angeschmutzt

Weißer Voile-Kleider **7⁹⁰**
sehr elegante Ausführung, mit aparten Einsätzen, etwas angeschmutzt

Baby-Mäntel **3⁹⁰**
aus sehr feinen Flausstoffen in weiß, neue Formen

Jungens-Paletots **4⁹⁰**
aus sehr guten Stoffen, gut gefüttert. Einzelne Größen

Jungens-Paletots **9⁵⁰**
aus guten dicken Stoffen. Warm gefüttert. Größen bis 14 Jahre

Mädchen-Mäntel **7⁹⁰**
aus guten Stoffen, marineblau und gemustert, bis 70 cm lang

Mädchen-Kleider **7⁹⁰**
aus soliden und karierten Stoffen, schöne dunkle Muster. Länge 80-100 cm

Mädchen-Kleider **6⁷⁵**
aus guten festen Stoffen. Neueste Muster in schwarz/weiß, Länge bis 155 cm

Mädchen-Paletots **8⁷⁵**
in Sommer- u. Winterstoffen, sehr gute Qualitäten, einzelne Formen für d. Alter bis 14 Jahre

Kinder-Kleidchen **1⁵⁰**
aus Barchent, mit Krawatte und Faltenrock, bis 55 cm

Kinder-Kleidchen **3⁹⁰**
aus prima Barchentstoffen, gut verarbeitet und neue Formen

Kinder-Waschkleidchen **75**
in verschiedenen Dessins und Formen

Beachten Sie unsere Schaufenster

S. Lublin

Beachten Sie unsere Schaufenster

<p>Arbeitsmarkt</p> <p>Stellmachermeister Paul Rusche</p> <p>Werkmeister Otho Gorges</p> <p>Sticker und Glöbber</p> <p>Tapeziergehilfe Gebr. Lauter</p>	<p>Tischler</p> <p>Zentral-Theater</p> <p>Grd. u. Bauarbeiter</p> <p>Anlegerin</p> <p>Frauen</p> <p>Sucht. Antiquar</p> <p>Otto Schatz</p>	<p>Rührführerlehrling</p> <p>Kaufburichen</p> <p>Lehrling Ludwig Lange</p> <p>1 Gärtnerelehrling</p> <p>Akkord-Arbeiter gesucht</p> <p>Eüchtige Schlosser für Heeresbedarf</p> <p>Zentriugen- und Hofarbeiter</p> <p>E. C. Helle, Zuckerraffinerie</p>	<p>Gärtner-Lehrling</p> <p>Paul Siebert</p>	<p>Gärtner-Lehrling</p> <p>Paul Siebert</p>	<p>Hohe Belohnung.</p> <p>Silberne Tafel verlor</p>
--	---	---	--	--	--

Soeben erschienen:

Der Sozialist an der Front

von Arbeitersekretär Gustav Krüger in Magdeburg.

Erlebnisse, Schilderungen und Stimmungen aus den Kämpfen in der Champagne. Mit Bildern, welche die Heeresverwaltung zur Veröffentlichung überwiesen hat.

Preis 1 Mark. Preis 1 Mark.

Buchhandlung Volksstimme
W. Pfammuch & Co.

<p>Aug. Förster</p> <p>W. Krüger</p> <p>F. W. Wolff</p> <p>Comber & Co.</p>	<p>Vogel & Co.</p> <p>Friedrich Grosse</p>	<p>Praktischer Wegweiser</p> <p>Süddeutsches Brauhaus</p> <p>Nestor Fabisch</p> <p>Oscherslebener Bier</p>	<p>Ludwig Friede</p> <p>Kaufhaus GUSL Dobrin</p>	<p>Stettin</p> <p>Stettin</p> <p>Th. Nabert</p> <p>F. Demmel</p>	<p>Worms</p> <p>Stettin</p> <p>Stettin</p> <p>Stettin</p>
---	--	--	--	--	---

Alle diese Anzeigen sind in der Firma Josef Winkler in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.